

Der Münzfund aus der Fridolinskapelle in Breitenbach SO, 1979, vergraben 1664 oder 1665

Einleitung

Während Ausgrabungen bei kirchlichen Bauten tauchen in der Regel öfter einzelne, verstreute Münzen auf, die dem Archäologen willkommene Datierungshilfen bieten, sofern ihre Bestimmung möglich ist und die zeitliche Einordnung feststeht. Aus Kirchgrabungen erhält der Numismatiker auch immer wieder völlig unbekannte Münztypen vorgelegt. Als Münzschätze werden per definitionem geschlossene Fundgruppen ab drei bis fünf Münzen bezeichnet. In kirchlichen Bauten gelangen sie äusserst selten zum Vorschein. Es darf hier daher als besonderer Glücksfall bezeichnet werden, wenn im Auftrag der Kantonsarchäologie von Solothurn ein kleiner Münzschatz aus einer Kapelle vorgestellt werden soll [1]. Weitere Münzen sind während der Ausgrabungen inner- und ausserhalb der Fridolinskapelle nicht zutage getreten. Der folgende Bericht möge zeigen, dass die Numismatik nicht ein esoterisches, trockenes Fach ist, sondern mannigfaltige Bezüge zum früheren Alltag herzustellen vermag: Denn sie fragt nicht nur nach der Herkunft und Datierung der Fundmünzen, sondern versucht auch zu erklären, warum und wie die vorliegenden Münzen zum Fundort gelangten. Sie versucht ferner, den münz- und geldgeschichtlichen Zusammenhang herzustellen, und interessiert sich für den Wert des Fundes. Nicht nur die archäologischen Aussagen und Befunde beachtet sie, sondern auch die allgemeine politische Situation sowie Orts- und allfällige Baugeschichten. Auch bescheidene, kleine Münzfunde berühren also manche Bereiche, die sogar, wie im besonderen Fall von Breitenbach, von der Erde bis hinauf ins Glockentürmchen führen. Doppelspurigkeiten zum archäologischen Bericht von Werner Stöckli liessen sich im folgenden nicht gänzlich vermeiden.

Fundumstände

Die katholische Kirchgemeinde Breitenbach beschloss im Jahre 1979 eine umfassende Restaurierung ihrer St.-Fridolins-Kapelle. Aus diesem Grund erteilte sie dem Atelier d'archéologie médiévale in Moudon den Auftrag, das Areal vorgängig archäologisch zu untersuchen [2]. Die Ausgrabungen erfolgten vom 1. Oktober bis

15. November 1979 unter der örtlichen Leitung von Franz Wadsack und der Oberaufsicht von Werner Stöckli. Nachdem im Schiff der Plättliboden (1) [3] mit seinem Unterlagsmörtel (2) und der Stickung (3) aus mit Beton vermischten Bruchsteinen entfernt waren, lag eine Auffüllung (6) frei aus Erde, vermischt mit Kieseln, Ziegelsplittern, einzelnen Ziegeln sowie Kalk- und Mörtelschrot, an einzelnen Stellen bedeckt mit Fragmenten eines Tonplattenbelages (4). Diese Schicht wurde sektorweise von Osten nach Westen abgetragen. Dabei kamen bereits am 3. Oktober unter dem ehemaligen Triumphbogen, genau in der Schnittlinie Triumphbogen – rechte Altarseite, in der hier 0,22 m dicken Schicht (6), 0,5 m nördlich des südlichen Chorschrankenmüerchens und 1,65 m von der Südwestecke des Altarfundamentes (9), in einer Tiefe von 0,95 m bezüglich der Schwelle des Westportals *38 Münzen und 3 Rosenkranzperlen* zum Vorschein [4]. Alle Münzen lagen auf einem Haufen in einer Vertiefung von 10 auf 7 cm, an deren Rand Spuren von Leder sichtbar waren.

Inhalt

Fundzustand

Die Einflüsse der unmittelbaren Umgebung der Fundstelle hatten zur Folge, dass die kleinen und sehr dünnen Münzen in einem äusserst schlechten Erhaltungszustand aus dem Boden gelangten. Massgebend für die unterschiedlich starken Inkrustationen waren die direkt auf den Münzen (aus geringem Silber) befindlichen Kupferverbindungen, einschliesslich eines bescheidenen Anteils von Silberchlorid. Mit dem Entstehen solcher Schichten bildeten sich – unterstützt durch den Silikatgehalt des Erdmaterials – im Zusammenwirken mit Feuchtigkeit kristallartige, harte Kieselsäurekrusten. Diese hafteten fest mit den Kupferverbindungen auf den Münzoberflächen und bedeckten sie zum Teil ganz. Die Schichten konnten nur mit grösster Mühe gelöst werden [5]. Zurück blieben «körnige», zum Teil zerstörte, sehr brüchige Münzen. Die auf der Fototafel wiedergegebenen Münzen im Fundzustand bestätigen wie oft in solchen Fällen, dass auch hier vor der Reinigung gewisse Details deutlicher erkennbar sind als nachher [6].

Tafel 1



Katalog

In der Aufzeichnung werden zuerst der Münzherr, dann der Ort der Münzstätte, die Bezeichnung der Münze und ihre Datierung genannt. Auf die Beschreibung und das Literaturzitat folgen die Materialangabe und die Stückzahl der von der betreffenden Münzsorte gefundenen Exemplare. Daran schliessen an: die individuellen Daten der einzelnen Fundmünze, wie die Inventarnummer der Kantonsarchäologie, das Mass, die Stempelstellung – mit der Uhrzeit angegeben – und das Gewicht. Ein Abkürzungsverzeichnis und die Bibliographie befinden sich am Schluss dieses Aufsatzes.

1.0 Stadt Strassburg



1.1 Heller o.J. (einseitig, 2. Viertel 17. Jh.?). Lilie über dem Buchstaben H zwischen zwei Perlen; Kreis aus 24 Perlen. Vgl. Engel/Lehr, S. 187, Nr. 340 und Taf. XXXII.28 (Stadt Strassburg; 0,3 g; H = heller). Billon [7], 1 St. 19/18-31 [8]. Dm 12,7 mm; 0,138 g.

2.0 Fürstabtei Murbach-Lüders



2.1 Erzherzog Leopold von Habsburg-Österreich, Administrator 1614-1625. Gebweiler, 1/2 Batzen o.J. (1623-1625). Vs. LEOPO[LD] AR·AV [·M·E·L·ADM] in Perlkreis [Leopoldus archidux Austriae, Murbacensis et Luderensis administrator]. Dreigeteilter Wappenschild Österreich (Balken, «Bindenschild») – Murbach (Windhund) – Lüders (Rechthand), überhöht von Rosette zwischen zwei Punkten, in Kreislinie. Rs. SANTVS + LEODIG[ARIVS] [Sanctus Leodegarius]. Mitriertes Brustbild des Heiligen von vorne mit Bohrer und Stab. Engel/Lehr, S. 136/7, Nr. 86 und Taf. XXIII.11 (1,0 g). Billon, 1 St. 19/18-20. 5 h; Dm 17,8 mm; 0,751 g.



2.2 Erzherzog Leopold Wilhelm von Habsburg-Österreich, Administrator 1632-1662. Gebweiler, Rappen o.J. (einseitig, 1659-1662). Wappen Österreich (Balken, «Bindenschild») – Murbach (Windhund) – Lüders (Rechthand); Kreis aus 21 Perlen (ausgebrochen). Engel/Lehr, S. 137, Nr. 97 und Taf. XXIV.4 (0,35-0,2 g). Billon, 1 St. 19/18-26. Dm 15,6 mm; 0,157 g.

2.3.0 Columban von Andlau, erwählter Abt 1663-1665. Gebweiler, Rappen o.J. (einseitig, 1663?). Wappen Murbach (Windhund) – Andlau (Kreuz) – Lüders (Rechthand); Perlkreis. Engel/Lehr, S. 138, Nr. 105 und Taf. XXIII.13 (Pfennig, 0,35-0,2 g). Billon, 2 St.



2.3.1 19/18-17. Dm 16,4 mm; 0,189 g. 25 Perlen.



2.3.2 19/18-18. Dm 16,3 mm; 0,125 g. 26 Perlen.

2.4.0 Franz Egon Fürst von Fürstenberg, Administrator 1665-1682. Gebweiler, Rappen o.J. (einseitig, 1664?/66). Wappen Fürstenberg (Adler) – Murbach (Windhund) – Lüders (Rechthand). Perlkreis. Engel/Lehr, S. 138, Nr. 106 und Taf. XXIII.12 (Pfennig, 0,35-0,3 g). Wüthrich 81 (0,37 g). Billon, 4 St.



2.4.1 19/18-14. Dm 16,0 mm; 0,182 g. Zirka 31 Perlen (ausgebrochen).



2.4.2 19/18-11. Dm 16,0 mm; 0,121 g. 21 Perlen.



2.4.3 19/18-25. Dm etwa 16,0 mm; 0,106 g. Ursprünglich wohl 21 Perlen (ausgebrochen).



2.4.4 19/18-24. Dm etwa 16,0 mm; 0,63 g (ungereinigt). Ursprünglich wohl 21 Perlen (ausgebrochen).

3.0 **Stadt Colmar**



3.1 Vierer o.J. (E. 16. Jh.).
Vs. ☩ MONETA - Wappenschild von Colmar (Kolben) - ☩ COLMAR[IENSIS]. Einköpfiger Adler, nach rechts blickend.
Rs. ☩ MARTINVS ☩ PATRON ☩. Blumenkreuz.
Engel/Lehr, S. 8, Nr. 36 bis (0,62 g, Variante).
Billon, 1 St.
19/18-33.
11 h; Dm 17,7 mm; 0,668 g.



3.2 Rappen o.J. (einseitig, etwa 1659-1670).
Wappenschild von Colmar (Kolben) auf einköpfigem, nach rechts blickendem Adler; Perlkreis.
Engel/Lehr, S. 8, Nr. 37 und Taf. I.16 (Rappen, 0,3-0,2 g).
Vgl. Cahn, Rappenmünzbund, Taf. I.15 (16. Jh.). Fehlt in Cahn, Bourrignon.
Billon, 1 St.
19/18-38.
0,062 g (stark ausgebrochen).

4.0 **Stadt Breisach**



4.1 Rappen o.J. (einseitig, 1. Viertel 17. Jh.).
Wappenschild von Breisach (Sechsberg) überhöht von einem Kreuz; Kreis aus 31 Perlen.
Cahn, Rappenmünzbund, Taf. I.13 (16. Jh.). Wüthrich 66 c (0,26 g). Cahn, Bourrignon, S. 132 ff. Variante (1550-1620; 30 Perlen; 0,34-0,18 g).
Billon, 1 St.
19/18-29.
Dm 16,2 mm; 0,101 g.

5.0 **Stadt Basel**

5.1.0 Rappen o.J. (einseitig, ab 1621/22?).
Wappenschild von Basel (Baselstab) mit v-förmigen Verzerrungen; Kreis aus 19 bis 24 Perlen.
Cahn, Rappenmünzbund, Taf. I.11. Wüthrich, 66a. Cahn, Bourrignon, 27-62 (1550-1630; 16-20 Perlen; 0,40-0,18 g).
Billon, 19 St.



5.1.1 19/18-27.
Dm 15,9 mm; 0,151 g. 19 Perlen.



5.1.2 19/18-9.
Dm 18,3 mm; 0,158 g. 20 Perlen (ausgebrochen).



5.1.3 19/18-13.
Dm 15,0 mm; 0,127 g. 21 Perlen.



5.1.4 19/18-12.
Dm 17,9 mm; 0,257 g. 22 Perlen.



5.1.5 19/18-4.
Dm 17,2 mm; 0,263 g. 23 Perlen.



5.1.6 19/18-7.
Dm 16,5 mm; 0,222 g. 23 Perlen.
Die Nummern 5 und 6 sind nicht stempelgleich.



5.1.7 19/18-23.
Dm 16,5 mm; 0,272 g. 24 Perlen.



5.1.8 19/18-6.
Dm 15,7 mm; 0,193 g. 24 Perlen.
Die Nummern 7 und 8 sind stempelgleich; vgl. die vom Schildrand flachgedrückte Krümme des Stabes.



5.1.9 19/18-2.
Dm 16,4 mm; 0,183 g. 24 Perlen.



5.1.10 19/18-5.
Dm 16,2 mm; 0,167 g. 24 Perlen.



5.1.11 19/18-8.
Dm 16,9 mm; 0,122 g. 24 Perlen.
Die Nummern 9 bis 11 sind stempelgleich, vgl. unten die zwei sich berührenden Perlen.



5.1.12 19/18-21.
Dm 16,7 mm; 0,296 g. 24 Perlen.



5.1.13 19/18-3.
Dm 16,4 mm; 0,226 g. 24 Perlen.



5.1.14 19/18-10.
Dm 15,5 mm; 0,191 g. 24 Perlen.



5.1.15 19/18-1.
Dm 16,4 mm; 0,179 g. 24 Perlen.



5.1.16 19/18-35.
Dm 15,1 mm; 0,167 g. 24 Perlen.

Fragmente mit unsicherer Perlenzahl:



5.1.17 19/18-16.
Zirka 20 Perlen (ungereinigt).



5.1.18 19/18-15.
0,068 g. Zirka 20 Perlen.



5.1.19 19/18-37.
Ungereinigt, Baselstab knapp erkennbar.

6.0 **Fürstbistum Basel**



6.1 Wilhelm Rink von Baldenstein, 1608-1628.
Pruntrut, Schilling 1623.
Vs. WIL · EPISCO · BASILIEN · 1623 · [Wilhelmus episcopus Basiliensis]. Gevierter Wappenschild Bistum Basel (Stab) - Rink von Baldenstein (schwarze Wangenlünse).
Rs. [S]ANCTVS - VRSICINVS. Heiliger Ursitz von vorne mit drei Lilien in der Rechten und Buch in der Linken.
Michaud, S. 79, Nr. 134. Cahn, Bourrignon, 1 (0,94 g).
Billon, 1 St.
19/18-19.
9 h; Dm 18,7 mm; 0,689 g.

7.0 **Grafschaft Neuenburg**



7.1 Heinrich II. von Orléans-Longueville, 1595-1663.
Kreuzer 1630.
Vs. H · DG · COM SV · NOVICA [Henricus dei gratia comes superanus Novicastri d. h. comte souverain de Neuchâtel] [9].
Wappenschild Orléans-Longueville und Neuenburg, überhöht von der Herzogskrone, zwischen 3-0.
Rs. ✚OCVLI · DOM · SVP IVTOS [Oculi Domini super iustos, Psalm 34.16]. Blattkreuz in reduziertem Vierpass mit Lilien in den Winkeln.
Demole/Wavre, 72-77 Variante.
Billon, 1 St.
19/18-28.
11 h; Dm 18,3 mm; 0,901 g.

8.0 **Stand Luzern**



- 8.1 «Bäggeli-Angster» o.J. (einseitig, 16./17. Jh.). Pausbäckiges Gesicht mit abgerundeter Mitra (Hl. Leodegar). Wielandt, Luzern, 56. Billon, 1 St. 19/18–36. Dm 13,0 mm; 0,070 g.

- 8.2.0 Rappen o.J. (einseitig, 1622–1625?). Geteilter, geschweiffter Wappenschild von Luzern; Perlkreis. Wielandt, Luzern, 134 a (Mitte 17. Jh.). Wüthrich, 121 (0,36 g). Cahn, Bourrignon, 139–144 (1. Viertel 17. Jh. bzw. S. 162 «zw. 1620 und 1630»). Billon, 2 St.



- 8.2.1 19/18–30. Dm 15,6 mm; 0,170 g. 25 Perlen (ausgebrochen).



- 8.2.2 19/18–22. Dm 15,1 mm; 0,146 g. 25 Perlen (ausgebrochen).



- 8.3 Schilling 1638 Vs. MON LVC-ERNENSIS [Moneta Lucernensis]. Nimbierter Doppeladler mit Krone. Im Abschnitt Wappenschild von Luzern zwischen 16–38. Rs. + SANCT LEODGARI9 [Sanctus Leodegarius]. Brustbild des heiligen Bischofs mit Bohrer und Stab. Wielandt, Luzern, 129 (Variante). Billon, 1 St. 19/18–32. 11 h; Dm 20,6 mm; 1,054 g.

9.0 **Stand Uri**



- 9.1 Altdorf, Schilling 1623. Vs. MO+NO+VRANIE [moneta nova Uraniae]. Nimbierter Doppeladler mit Krone. Im Abschnitt Wappenschild von Uri, zwischen 16–23. Rs. SANCT9 – MARTIN9 [Sanctus Martinus]. Stehender Heiliger von vorne mit Schwert und Stab. Püntener, Uri 149 d. Billon, 1 St. 19/18–34. 10 h; Dm 21,6 mm; 1,072 g.

Bemerkungen zu den einzelnen Münzsorten

Der Fund enthält total 38 Münzen in den Werten vom Schilling, halben Batzen, Kreuzer und Vierer bis hinab zum kleinen, nur einseitig geprägten Rappen und Heller. Neun verschiedene Prägeorte sind vertreten, die im folgenden kurz vorgestellt werden.

1. Strassburg

Die mittelalterlichen Pfennige mit der Lilie möchten Engel und Lehr, die Altmeister der elsässischen Numismatik, eher als Münzen der Stadt Strassburg ansehen; sie sind sich aber bewusst, dass die Unterscheidung der städtischen von den bischöflichen, ebenfalls anonymen Pfennigen nicht eindeutig ist [10]. Mit den Zuweisungen und zeitlichen Einordnungen vor allem der jüngeren, neuzeitlichen Lilienpfennige befassen sie sich überhaupt nicht. Die grösseren Münzen der Strassburger Bischöfe aus dem 17. Jahrhundert weisen nie eine Lilie auf, und bischöfliche Pfennige dieser Zeit sind keine bekannt. Zu unserem Typ mit dem –H– unter der Lilie vermerken Engel und Lehr lediglich, dass das –H– als Abkürzung von Heller (halber Pfennig) zu verstehen sei [11], eine Interpretation, die nicht zu überzeugen vermag, auch wenn unsere Fundmünze als einzelnes Exemplar im Gewicht einem halben Pfennig entspricht [12]. Das –H– ist eher als Zeichen eines Münzherrn oder vielmehr eines Münzmeisters anzusehen. Und in der Tat vernehmen wir, dass im Jahre 1631 ein Münzmeister namens Jean Hermann für die Stadt Strassburg tätig war [13]. Wir haben also gute Gründe, den Lilienpfennig mit dem –H– ins 2. Viertel des 17. Jahrhunderts zu datieren und der Stadt Strassburg zuzuweisen, die bis zur Eroberung durch Frankreich (1681) eigene Münzen prägte.

2. Murbach-Lüders

Der Abt der vereinigten Klöster Murbach im Elsass (Wappen: Windhund) und Lüders (frz. Lure; Wappen: Rechtarm) in der Freigrafschaft Burgund erhielt 1544 von Karl V. das Recht, das eigene Bergwerksilber selber zu vermünzen [14]. Ohne Mitglied des Rappenmünzbundes zu sein, prägte Murbach gemäss den Vertragsbestimmungen von 1542 und 1564 Taler sowie Gulden-taler [15]. Nach der offiziellen Auflösung dieses Münzvereins im Jahre 1584 vermochte Murbach seine Stellung zu halten und prägte, bis 1619 ein Reichstagsbeschluss die Münzprägung verbot. Nach der Wiederaufnahme der Prägetätigkeit im Jahre 1623 musste der Betrieb 1632 infolge der Schwedeneinfälle wieder geschlossen werden. Das Münzhaus zerfiel allmählich [16]. 1648, im Westfälischen Frieden, stand Murbach anerkanntermassen unmittelbar unter dem Reich; Frankreich hielt sich aber nicht daran und eignete sich schliesslich 1680 offiziell die Abtei und ihre Territorien an. Im Jahre 1659 nahm die Abtei unter ihrem habsburgischen Administrator die Prägetätigkeit wieder auf. 1666 wird die Münzstätte zum letztenmal erwähnt, kurz darauf wurde sie vermutlich definitiv geschlossen [17].

Acht murbachische Münzen enthält der Fund von Breitenbach: einen halben Batzen und 7 Rappen. Der undatierte halbe Batzen des Administrators Leopold von Habsburg-Österreich (1614–1625) mit dem Wappenschild von Österreich-Murbach-Lüders auf der Vorderseite kann gemäss dem Obengesagten nur in den Jahren 1614 bis 1619 oder 1623 bis 1625 hergestellt worden sein. Datierete Doppelbatzen oder Batzen aus der ersten Periode sind keine bekannt, hingegen aus den Jahren 1624 und 1625. Es liegt daher nahe, den vorliegenden halben Batzen ebenfalls in diese Zeit zu setzen. Auch im Gewicht entspricht er den späteren halben Batzen. – Auffallend ist die Ähnlichkeit des Münzbildes mit demjenigen der nur wenig grösseren und im Gewicht ungefähr gleichen Schillinge aus Luzern, von denen ein jüngeres, aus einer späteren Prägeperiode stammendes Beispiel ebenfalls in Breitenbach vertreten ist (Nr. 8). Die Bestimmung eines schlecht erhaltenen Exemplares könnte Schwierigkeiten bieten: beide, Murbach und Luzern, stellten ihren gemeinsamen Heiligen, Leodegar, frontal mit Bohrer und Stab und der Umschrift SANCT(VS) LEODEGARI(VS) dar [18]. Erzherzog Leopold war von 1607 bis 1624 unter anderem zugleich Bischof von Strassburg; als solcher prägte er auch hier Münzen [19]. Die anonymen Rappen Murbachs tragen Wappen, so dass sie mit den bekannten Regierungs- und Prägejahren zeitlich gut eingeordnet werden können. Auch der Nachfolger Leopolds, sein Neffe (ein Sohn Ferdinands II.), Leopold Wilhelm von Habsburg-Österreich, vereinigte die beiden wichtigsten und grössten Reichsstände des Oberelsass in seiner Hand: die geistlichen Reichsfürstentümer des Bistums Strassburg (1625–1662) und der Abtei Murbach (1626–1662), als Weltgeistlicher in Murbach ebenfalls als Administrator und nicht als Fürstabt [20]. Da Leopold Wilhelm erst ab 1659 in Gebweiler prägte, ist sein Rappen folglich 1659 bis 1662 zu datieren.

Ausserst selten sind die Münzen Columbans von Andlau, der im Dezember 1662 als Abt gewählt wurde und 1663 in Gebweiler einzog. Rom anerkannte die Wahl nicht, und es gelang schliesslich Gesandten des Strassburger Bischofs Franz Egon Graf von Fürstenberg (1663–1682), Columban zu verdrängen und den Fürstenberger mit Hilfe Roms als Administrator einzusetzen [21]. Als gewählter Abt prägte Columban im Jahre 1663 Batzen, halbe Batzen und Kreuzer. Von seinen Rappen liegen in Breitenbach zwei vor. Der ganz unter französischem Einfluss stehende Franz Egon liess für Murbach-Lüders nur noch Rappen prägen. Die Münzstätte ist 1666 zum letztenmal bezeugt. Sie sind daher kaum später entstanden. Vier weist unser Fund auf. Als jüngste Münzen des Fundes geben sie einen willkommenen terminus post quem: der Fundkomplex ist nach 1665, dem Beginn der Regierung Franz Egons, vollständig, das heisst nicht mehr vermehrt und 1665 oder kurz darauf vergraben worden. Im folgenden wird sich zeigen, ob dieses Vergrabungsdatum haltbar ist. Als Bischof von Strassburg gab Franz Egon wesentlich mehr Münzen heraus, aber auch sie datieren alle aus seinen ersten Regierungsjahren, das heisst von 1666 bis 1668 [22]. Das kleinste Nominal ist der Kreuzer.

3. Colmar

Nach der Auflösung des Rappenmünzbundes [23] erlebte Colmar eine monetäre Krise, von der sich die Stadt im 17. Jahrhundert trotz der umfassenden Münzreform von 1623 kaum erholte. Nur sporadisch wurden eigene Münzen ausgegeben, so im Namen der deutschen Kaiser Rudolf II. (1576–1612) und Leopold I. (1658–1705) [24]. Im Dreissigjährigen Krieg eroberten die Franzosen Colmar und erhielten im Frieden von Münster 1648 die Landvogteirechte unter anderem auch über diese Reichsstadt. 1659 prägte der Basler Münzmeister Jacob Schultheiss in Colmar Kleinmünzen. 1670 entwickelten die Strassburger Münzer Jean-Martin und Jean-Valentin Bitsche eine grosse Aktivität in der Colmarer Münzstätte. 1674 wird die Colmarer Münze zum letztenmal erwähnt, und die Stadt verzichtete auf weitere Münzprägungen [25].

Die beiden Taler Leopolds I. aus den Jahren 1666 und 1670 zeigen den Colmarer Wappenschild auf dem Adler. Rappen- beziehungsweise Kleingeldprägungen sind für die Jahre 1659 und 1665 bezeugt, der Rappentyp mit dem Colmarer Wappen auf dem Adler, von dem ein Fragment in Breitenbach vorliegt, stammt folglich aus den sechziger Jahren des 17. Jahrhunderts. Die traditionelle Datierung weist diesen Rappen ins 15. und 16. Jahrhundert. Cahn bezweifelt gar eine Rappenprägung Colmars im 17. Jahrhundert [26].

Schwieriger einzuordnen ist der undatierte Colmarer Vierer mit dem Wappenschild unter dem Adler (Nr. 3.1). Er wird allgemein ins 16. Jahrhundert datiert. Mit seinem Gewicht von 0,668 g – er ist kaum korrodiert – liegt er näher beim Sollgewicht von 0,797 g der Reichsmünzordnung von 1564 als dem von 0,584 g der Reform des Jahres 1623. Er ist also in die Zeit Rudolfs II. (1576–1612) zu legen, als Colmars Münzen immer leichter und schlechter wurden. Jünger ist dieser Vierer auch deswegen kaum, da Colmar nach 1648, um seine unangestastete Reichszugehörigkeit zu unterstreichen, sich auf seinen Münzen (seit 1659?) als civitas imperialis bezeichnete (½ und 1 Guldenaler 1670; Batzen 1666, 1667, 1669). Auf den kleinen Münzen dieser Periode, wie den Doppelvierern und Vierern, auf denen die Buchstaben des Wortes imperialis nur zum Teil oder keinen Platz hatten, setzte die Stadt ihr Wappen, wie bereits erwähnt, auf den Reichsadler und nicht darunter [27].

4. Breisach

Das rechtsrheinische, im Breisgau gelegene Breisach war ebenfalls Mitglied des 1584 aufgelösten Rappenmünzbundes gewesen [28]. Die Stadt prägte bis 1600 Münzen, die Jahrzahlen aufweisen [29]. Unter den Folgen des Dreissigjährigen Krieges litt sie sehr, 1633 erfuhr sie eine drangvolle Belagerung, 1638 die Eroberung durch den für Schweden kämpfenden Bernhard von Weimar. 1639 wurde sie faktisch, 1648 auch rechtlich französisch, sie blieb bis 1697 Sitz der französischen Verwaltung des Elsass [30]. – Der Betrieb der Münzstätte muss nach 1600 irgendwie weiterbestanden haben, wenn er vielleicht auch nur die im Alltag so unentbehrlichen Rappen ausgab. 1633, während der Belagerung, wurden

wegen der akuten Geldnot Bruchteile von beschlagnahmtem Silbergeschirr zu Notgeld geprägt [31]. Im März 1634 floh das österreichische Münzpersonal aus Ensisheim nach Breisach und konnte hier die letzten vorderösterreichischen Münzen herstellen [32]. Ob die Breisacher Rappen auch nach 1639 – in französischer Regie – weiter geprägt wurden, ist nicht geklärt, scheint allerdings wenig wahrscheinlich [33]. Der Breisacher Rappen im Fund von Breitenbach wird deswegen vorsichtshalber vage ins erste Viertel des 17. Jahrhunderts datiert. Ins 16. Jahrhundert geht dieser Rappentyp mit dem Kreuz über dem Wappen kaum zurück. Ist das Kreuz gar als oberer Teil des wegen der Kleinheit der Münze nur gedachten aber nicht gezeichneten Reichsapfels, wie er auch auf dem Notgeld von 1633 zum Teil abgebildet wurde, anzusehen [34]?

5. Basel

Mit 19 Exemplaren ist der Basler Rappen die häufigste Münze im Breitenbacher Fund, bezeichnenderweise, ist doch Basel die dem Fundort am nächsten gelegene Münzstätte. Charakteristisches Merkmal des vorliegenden Rappens sind die v-förmigen Verzierungen an drei Seiten des Wappenschildes. Die Erklärung dieser Zutaten lässt zwei Möglichkeiten offen: Ein Vergleich mit den Goldgulden von 1621 und 1622 zeigt, dass wegen der Kleinheit des Münzdurchmessers das unter dem Schild liegende Gabelkreuz bis auf seine Enden reduziert ist [35]. Andererseits weisen die Doppelasses seitlich des Schildes auch vergleichbare ornamentale «Anhängsel» auf [36], die aber nicht als Kreuzenden anzusehen sind. In bewusster Nachahmung, um ihren Rappen zu grösserer Verbreitung zu verhelfen, versahen später die Fürstbischöfe von Basel ihren Wappenschild ebenfalls mit den v-förmigen Ansätzen [37].

Erst E. Cahn konnte vor einigen Jahren die jüngsten, einseitig geprägten Rappen überzeugend datieren [38]. Inzwischen war es möglich, Cahns Einordnung in die Jahre 1550 bis 1620 zu präzisieren. Untersuchungen an datierten Bronzwerken mit abgegossenen Rappen als «Bildschmuck» ergaben, dass dieser Rappentyp nicht ins 16. Jahrhundert zurückreicht. Er setzt frühestens 1615, wenn nicht gar 1621/23 ein, als Basel eine neue, intensive Prägetätigkeit ausübte [39]. Cahns Hypothese, dass im Verlauf der Prägezeit die Anzahl der Kreisperlen zunimmt, scheint sich zu bestätigen: Während er in seinem Katalog des im Jahre 1634 datierten Fundes von Bourrignon 16 bis 20 Perlen registrierte [40], enthält unser mindestens 30 Jahre jüngerer Fund Rappen mit 19 bis 24 Perlen, wobei höhere Perlenzahlen eindeutig überwiegen. Von den 16 überprüfbareren Rappen weisen 12 einen Kreis mit 23 und 24 Perlen auf. Eine zeitliche Einordnung in bestimmte Jahre und das Ende dieses Rappentyps kann im derzeitigen Forschungsstand nicht genannt werden. Es steht lediglich fest, dass er nicht nur bis 1630, wie Cahn annimmt, geprägt wurde, sondern – mit Unterbrüchen – das ganze Jahrhundert hindurch. Die Gewichte können wegen des schlechten Erhaltungszustandes der Breitenbacher Fundmünzen nicht für Fragen nach einer allfälligen Entwicklung berücksichtigt werden.

6. Bistum Basel

Im Jahre 1373 musste der Bischof von Basel in seiner finanziellen Notlage der Stadt Basel den Zoll und die Münze verpfänden [41]. Gegen 200000 Gulden verzichtete er im Jahre 1585 unter anderm auch auf sein Münzrecht in der Stadt [42]. Basel besass somit endlich das eigene Münzrecht. Der Bischof seinerseits begann sogleich in demonstrativer Konkurrenz zur Stadt wieder eigene Münzen herauszugeben [43]. Ein besonders reicher Geldausstoss erfolgte zwischen 1621 und 1625. Die kleinen Nominale wie die Schillinge waren aber wegen ihres schlechten Gehaltes sehr unbeliebt und mussten wieder eingeschmolzen werden. Eine nächste Prägeperiode folgte in den fünfziger Jahren, jetzt vor allem mit Batzen und Rappen. Anschliessend stand die Münzstätte bis 1716 still.

7. Neuenburg

Von 1541 bis 1707 besass das Haus Orléans-Longueville die Grafschaft Neuenburg. Kontakte mit Bern, Freiburg i. Ü. und Solothurn im Jahre 1588 entsprangen dem Wunsch, gleiche Münzen zu prägen, was dann auch mit mehr oder weniger Erfolg durchgeführt wurde. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, unter Heinrich II. (1595–1663) entstand vorwiegend Kleingeld, halbe Batzen und Kreuzer. Die bedeutendsten Münzserien stellte ab 1629 bis zu seinem Tod 1669 der ursprünglich aus Basel stammende Münzmeister Nicolas Wittnauer (Weitnauer) her. Er war also erst kurze Zeit im Amt, als man 1630 beschloss, trotz der grossen Emission von 1629 neue Kreuzer gemäss den Bedingungen von Freiburg und Solothurn zu prägen [44]. Von diesen Kreuzern fand auffallenderweise einer den Weg nach Breitenbach.

8. Luzern

Seit dem Beginn seiner Münzprägung im Jahre 1422 gab der Stand Luzern als kleinste Einheit sogenannte Angster, runde, einseitige Pfennige mit dem Kopfbild seines Patrons, des heiligen Leodegar, heraus [45]. Diese Münzsorte wurde noch im 17. Jahrhundert geprägt. Da die Angster bisher nur grob katalogisiert und noch nie serienmässig auch auf ihren Feingehalt hin untersucht wurden, steht wohl ihre relative Chronologie, nicht aber ihre absolute Zeitstellung fest. So wird der in Breitenbach vorliegende, pausbäckige Typ von Wielandt nur allgemein «16./17. Jahrhundert» datiert. Als kleines Nominal prägte Luzern in den Jahren 1622 bis 1625 gleichzeitig mit den Angstern auch Rappen (1½ Angster). Ob 1622 der Rappen mit dem Wappenschild und dem Perlkreis als Münztyp auch erstmals einsetzte und dann während mehrerer Jahrzehnte – mit Unterbrüchen zum Beispiel von 1625 bis 1630 – fort dauerte, ist nicht bekannt, ebensowenig wie der Zeitpunkt – 1676?, als ein neuer Münzmeister wirkte – in dem die Schildform vom geschweiften Renaissanceschild zum geraden spanischen Schild änderte [46]. In den Verordnungen wird ja das Aussehen der Münzen nur in Ausnahmefällen beschrieben, und Feingehaltsuntersuchungen fehlen auch hier gänzlich. Cahn jedenfalls legt, offenbar mit Recht, den Typ mit dem Renaissanceschild in das Jahrzehnt 1620

bis 1630, ohne dies allerdings genauer zu begründen [47].

Nach einer Prägepause hiess der Luzerner Rat im Spätjahr 1638 seinen Münzmeister eingewechseltes Geld, verbotene genuesische Münzen, einschmelzen und in Schillinge ummünzen, was sogleich mit mehreren Stempeln geschah [48]. Ein Exemplar dieser Emission liegt auch in Breitenbach vor. Hernach prägte Luzern 1647 wieder Schillinge; 1676 stellte der Rat fest, man habe seit 25 Jahren keine Schillinge mehr hergestellt [49].

9. Uri

Nach dem Ende der gemeinsamen Prägetätigkeit mit Schwyz und Nidwalden zu Beginn des 17. Jahrhunderts gab Uri von 1612 bis 1622/24 im Alleingang in grosser Zahl verschiedene Münzwerte heraus [50]. Mit der Prägung von Schillingen hatte man bereits 1603 begonnen. Die Kleinmünzen entsprachen aber nicht den gestellten Anforderungen, so dass die eidgenössische Tagsatzung in Baden 1623 deren Herstellung verbot. Uri beachtete aber die Anweisung nicht sogleich. 1641 hörte die Aktivität der Urner Münzstätte für längere Zeit auf. Der Schilling in Breitenbach von 1623, einem reichen Jahrgang mit zahlreichen Stempelvarianten, ist offensichtlich eine im Geldbeutel liegende gebliebene, missliebige Münze, die trotz der Bestimmungen von 1653 niemand zur Zahlung annehmen wollte [51].

Zusammenfassung

Die tabellarische Zusammenstellung verdeutlicht, wie das Elsass und die Stadt Basel mit je 12 beziehungsweise

19 Fundmünzen dominieren und die restlichen 7 Münzen als mehr oder weniger zufällige Einzelstücke dabeiliegen (Bistum Basel 1, Neuenburg 1, Luzern 4, Uri 1). Es fällt ferner auf, dass ausschliesslich Kleingeld in Billon, das heisst geringhaltigem Silber, vertreten ist, vom Schilling (12 Pfennige) bis hinab zum Heller (½ Pfennig). Gutes Silbergeld fehlt gänzlich.

Die zeitliche Verteilung der Münzen ergibt mit den oben versuchten Neudatierungen ein Schwergewicht von etwa 1620 bis 1670: mit dem Breisacher Rappen aus dem ersten Viertel des 17. und dem Strassburger Heller aus dem zweiten Viertel desselben Jahrhunderts, ferner den Luzerner Rappen aus den zwanziger Jahren und dann vor allem mit den Basler Rappen (19 St.), die 1615 oder 1621/22 beginnen und im vorliegenden Fall mit den 19 bis 24 Kreisperlen vielleicht in den vierziger und fünfziger Jahren hergestellt wurden, ferner mit dem Colmarer Rappen von etwa 1659 bis 1670 und den Murbacher Rappen aus den sechziger Jahren. Weiter zurück, allenfalls bis ins 16. Jahrhundert, reichen der Colmarer Vierer und vielleicht auch der Luzerner «Bäggeliangster». Mit Jahreszahlen sicher datiert sind nur vier von den insgesamt 38 Münzen: je ein Schilling 1623 des Bistums Basel und des Standes Uri, der Neuenburger Kreuzer von 1630 und der Luzerner Schilling 1638. Die jüngsten nachweislich datierbaren Fundmünzen sind die Rappen Franz Egons von Fürstenberg, der ab 1665 die Abteien Murbach-Lüders verwaltete. *Der kleine Münzschatz kann demzufolge nicht vor 1665 in den Kapellenboden gelangt sein.* Es fragt sich nun, ob der Fund auch nach oben eingegrenzt werden kann. Ein Blick auf die Baugeschichte der Fridolinskapelle, auf die politische Geschichte und auf die Entwicklung des Münz- und Geldwesens im 17. Jahrhundert hilft unter Umständen weiter.

Münzort, Prägejahr beziehungsweise Prägezeit	Schilling	½ Batzen	Kreuzer	Vierer	Rappen	Angster	Heller	
1. Strassburg, 2. V. 17. Jh.							1	
2. Murbach-Lüders: 1. 1623–1625 2. 1659–1662 3. 1663? 4. 1664?–1666?		1			1 2 4			
3. Colmar: 1. Ende 16. Jh. 2. Zirka 1659–1670				1	1			
4. Breisach, 1. V. 17. Jh.					1			
5. Basel, Stadt, ab 1615 oder 1621/2?					19			
6. Basel, Bistum, 1623	1							
7. Neuenburg, 1630			1					
8. Luzern: 1. 16./17. Jh. 2. ab 1622–1625? 3. 1638						1		
9. Uri, 1623	1							
Total	3	1	1	1	30	1	1	38

Die Bedeutung des Münzfundes von Breitenbach

Die Fridolinskapelle von Breitenbach und ihr Neubau in den Jahren 1634 bis 1680

Südlich von Zwingen und südöstlich von Laufen, im weiten Laufener Becken, an der Passwangroute gelegen, umfasste Breitenbach im Jahre 1633 insgesamt 53 Bauernbetriebe [52]. Heute ist es ein wirtschaftliches und politisches Zentrum mit grösseren Industrien und dem Sitz des Oberamtes Dorneck-Thierstein mit 2518 Einwohnern in 851 Haushaltungen im Jahre 1980. Ein mässi-ger Lokalverkehr führte im 16. und 17. Jahrhundert über den Passwang, der die solothurnischen Gebiete nördlich und südlich des Kettenjuras miteinander verbindet. Der Hauptverkehr von Norden nach Süden und umgekehrt ging weiterhin über die Hauensteinpässe. Die Bedeutung des Passwangweges stieg erst im 18. Jahrhundert [53].

Kirchlich gehörten Breitenbach, Beinwil und Mariastein zur Diözese Basel, die südlich bis zur Aare reichte, im Norden sich linksrheinisch bis weit ins Elsass – zwischen Colmar und Schlettstadt – erstreckte und an die Diözesen Lausanne, Besançon, Toul, Strassburg und Konstanz grenzte [54].

Politisch lag Breitenbach kaum 800 Meter südlich der Grenze zum Fürstbistum Basel in der solothurnischen Vogtei Thierstein. Als Grenzort bekam es daher die späten Auswirkungen des Dreissigjährigen Krieges im Fürstbistum Basel zu spüren. Nach den Truppenein- quartierungen im etwa vier Kilometer entfernten Laufen und in den übrigen Dörfern des Birstales (1633 und 1635) flohen Laufentaler mit Getreide und Vieh süd- wärts in die thiersteinischen Dörfer [55]. Vereinzelt Truppenmitglieder gelangten auf ihren Raubzügen in solothurnisches Gebiet und machten wiederholt auch Überfälle in Breitenbach. Den für die Bauern im ganzen gesehen wirtschaftlich eher günstigen Kriegsjahren folgten schlechte Zeiten: Preissturz, Geldabwertung, vor allem 1653, und rücksichtsloses Eintreiben der Zinsen lösten schliesslich Bauernaufstände aus: Ausgehend vom Entlebuch (gegen Luzern) erfasste der Bauernkrieg von 1653 die bernischen, solothurnischen und basleri- schen Gebiete. Gestärkt gingen die Obrigkeiten aus dem Kampf hervor. Zentrum des Aufruhrs in der Vogtei Thierstein scheint Breitenbach gewesen zu sein. Hier wurden anschliessend jedenfalls über vierzig Personen gebüsst [56]. Darauf folgte eine Zeit des Friedens und des wirtschaftlichen Aufschwunges.

Grundeigentümer gab es in Breitenbach ausser dem Kloster Beinwil nur vereinzelt andere [57]. Der Klostermeier sass im Dinghof und verwaltete von hier aus die weither- um verstreuten Güter des Klosters, ferner übte er die niedere Gerichtsbarkeit aus [58]. Die Kastvogtei mit der hohen Gerichtsbarkeit lag seit dem 13. Jahrhundert in den Händen der Grafen von Thierstein und in deren Nachfolge ab 1519/1522 bei der Stadt Solothurn [59]. Dies führte im 16. und 17. Jahrhundert zu lange dauern- den Rechtsstreitigkeiten zwischen dem Kloster und dem

Rat von Solothurn, bis schliesslich das Kloster im Jahre 1662 endgültig auf die 1519 verpfändeten Dörfer mit allen Rechten und Benefizien verzichtete [60].

Die *Pfarrkirche* für Breitenbach und die umliegenden Orte, *St. Margaretha*, stand bis ins 19. Jahrhundert in *Rohr*, nördlich von Breitenbachs Dorfkern gelegen. Das Patronatsrecht besitzt seit 1311/1317 das Kloster Beinwil-Mariastein [61].

Das im Mittelalter so bedeutend gewesene *Kloster Beinwil* erlebte in jeder Hinsicht – auch aus wirtschaftlichen Gründen – im 16. Jahrhundert einen Niedergang, der so weit führte, dass es schliesslich mit dem Tode des letzten Konventualen (1555) ausstarb. Ab 1589 verwaltete ein Einsiedler Konventuale auf Bitten Solothurns Beinwil [62]. Erst 1633 war wieder eine Abtwahl möglich: Abt Fintan Kieffer (1633–1677) erreichte mit unerschütterlichem Aufbauwillen und grosser Initiative im Jahre 1636 den Beschluss, das Kloster ins zukunftsreichere *Mariastein*, in der solothurnischen Landvogtei Dorneck, zu verlegen [63]. Es begann hier Anfang der vierziger Jahre eine rege Bautätigkeit. 1648 bezog man die neuen Konventgebäude und vollzog die Verlegung des Klosters, 1655 wurde die Kirche vom Basler Bischof geweiht [64]. Damit hatte es aber nicht sein Bewenden: Gleich- zeitig beschloss der Abt den Neubau verschiedener Kapellen, von denen uns hier vor allem die Fridolinskapelle in Breitenbach näher interessieren wird [65]. Schliesslich wurde auch in Beinwil gebaut [66]. Die intensiven bau- lichen Aktivitäten müssen zudem im Zusammenhang mit der Vollendung der katholischen Reform gesehen werden: Die Frömmigkeit der solothurnischen Bevölke- rung brachte das Wallfahrts- und Prozessionswesen zu neuem Aufschwung. Die Spendefreudigkeit in der Stadt und auf dem Land ermöglichte im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts und in einer zweiten Phase von 1640 bis 1650 nicht weniger als dreissig kirchliche Neubauten [67].

Die «in den Wiesen bei Breitenbach», etwa fünf Minuten südwestlich ausserhalb des Dorfes, auf Grund und Boden des Klosters Beinwil gelegene, im Jahre 1441 erst- mals schriftlich bezeugte *Fridolinskapelle* war so zerfal- len, dass sie 1626 als baufällig deklariert wurde [68]. Die Fridolinskapelle an dieser Stelle geht weit über das 15. Jahrhundert zurück und haftet – noch heute – am dortigen Quellbrunnen, ja die Quelle hatte den Standort der Kapelle am Hügel bestimmt [69]. Das «Fridolinsbrünne- li» und sein Wasser galten und gelten als heilkräftig bei Augenleiden, Fridolin selbst wird als besonderer Be- schützer des Viehs verehrt. Der Fridolinstag am 6. März wurde und wird alljährlich besonders gefeiert [70]. Über die Bauarbeiten an der Fridolinskapelle geben vor allem das Ausgabenverzeichnis des damaligen Pfarrers von Rohr, Nicolaus Wagenmann, die Rechnungen des Kirch- meiers in Breitenbach und der Chronist P. Vinzenz Ack- lin (1676–1747) detaillierte Auskünfte, die hier in chro- nologischer Abfolge wiedergegeben seien:

1634, im ersten Jahr nach der Wahl von Abt Fintan, wurde der Neubau vergeben. Am 8. Juni erfolgte die Grundsteinlegung, der Chorbogen wurde gebaut, und am 6. August erhielt der Maurer die Abrechnung. Im Juli hatte man bereits das Dach mit Schindeln gedeckt,

wobei man die Schindelnägel (4000 für 3 lb. 16 s. 8 d.) in Basel bestellte. Noch im selben Jahr erhielt der «Kessler» für Knopf und Helm auf den Turm den Betrag von 11 lb. und 3 s. und der Schlosser für das Kreuz, das Schloss an der Türe und das Aufhängen der Glocke den Betrag von 12 lb. [71]. Rund vierzig meist aus Breitenbach stammende Personen spendeten 1634 Geld und Natura- lien, ein Beweis für die Beliebtheit des Wallfahrtsortes. Der Rat von Solothurn steuerte 15 lb. Solothurner [Währung] und ein Fenster bei, der Obervogt von Thier- stein 10 lb. Basler [Währung] und ein Fenster usw. [72]. – Die nun folgenden unruhigen Jahre mit den Auswir- kungen des Dreissigjährigen Krieges, wohl auch die Konzentration auf die Bautätigkeit in Mariastein sowie zuletzt der Bauernkrieg waren offenbar der Grund für die Verzögerung des Innenausbaus der Kapelle. Erst 1654 nahm man die Arbeiten wieder auf und errichtete für 2 lb. die Kanzel [73]. 1655 kosteten die Herstellung des Weihwasserkessels 8 s., Arbeiten für die Fenster 10 s. und das Beschlagen des Opferstockes 3 s. [74]. In den Jahren 1660 bis 1664 liess man für 4 lb. 10 s. Ton- platten («Besetzblätlin») legen und zahlte für ein Tafel- gemälde 1 lb. usw. [75]. Trotz der friedlichen Zeit ruhte die Fertigstellung der Kapelle erneut für ein paar Jahre. 1669 zahlte man für das Decken des Daches 1 lb. 5 s. [76]. 1676 wurde in Basel eine Glocke in Auftrag ge- geben [77]. Erst 1679, 45 Jahre nach Beginn des Neubaus, erfolgte unter grosser Beteiligung der Pfarreiangehö- rigen von Brislach, Breitenbach und Büsserach endlich die Altarweihe, nachdem der Abt Reliquien der in Maria- stein ruhenden Katakombenheiligen Vitalis und Marcel- lus mit drei Weihrauchkörnern in einer zinnernen Kap- sel im Altar eingeschlossen hatte [78]. In den Jahren 1681 bis 1682 wurden eine mit Eisen beschlagene Ab- schrankung für 5 lb. 17 s. 6 d. erstellt und das Glocken- seil ersetzt (5 s.). Der Maurer von Erschwil erhielt 23 lb. 9 s. 6 d. für das Belegen des Kapellenbodens und für die Steine [79]. 1685 sandte der Abt eine gefasste Reliquie des heiligen Abtes und Bekenner Fridolin nach Breiten- bach für die Kapelle [80]. Im gleichen Jahr wurde bei Friedrich Brandmüller zu Basel für 42 lb. ein silberner Kelch in Auftrag gegeben [81]. – Die Kapelle erfuhr mehrere Renovationen, so in den Jahren 1728 bis 1737 und 1873; 1930 erhielten die Aussenwände eine Auf- frischung, 1931 erstellte man ein neues Chorgitter und legte einen neuen Boden [82]. 1952 erfolgte eine Neuge- staltung der Eingangspartie [83]. Die jüngsten Restau- rierungen in den Jahren 1979 bis 1982 fanden mit der feierlichen und festlichen Neuweihe im September 1982 ihren derzeitigen Abschluss [84].

Die im Zusammenhang mit unserem Fund wichtigsten Daten aus der Baugeschichte der Fridolinskapelle sind die Jahre 1660 bis 1664 und 1681/82. Steinplatten konn- ten archäologisch keine nachgewiesen werden, und es bleibt unbekannt, wo Steinplatten verlegt worden waren. Die Jahre 1681/82 entfallen somit als sicherer terminus ante quem. Hingegen erfassten die Ausgräber an mehreren Stellen im Schiff Fragmente von Tonplat- ten (Abb. 4, S. 71), die sie der Bauzeit im 17. Jahrhun- dert zuwies. In der am 3. Mai 1664 zusammengestell- ten und abgeschlossenen Rechnung führte der Kirch-

meier für «Besetzplättli» den Betrag von 4 lb. 10 s. auf. Die frühestens aus dem Jahre 1665 stammenden Mün- zen lagen aber in der Schicht unter den Tonplatten. Der Eigentümer vergrub das Geld bewusst an einer bestimm- ten Stelle, im Schnittpunkt der Linien vom Chorbogen und der südlichen Altarseite. Hatte er dazu eine nur mit einem trockenen Mörtel unterlegte Tonplatte abgehoben und sich ein Loch gegraben? Wurden die Tonplatten erst nach 1664 fertig verlegt? Begann der Steinplatten- boden unter dem Chorbogen und reichte bis zum Chor? Brachte der Plattenleger selbst möglichst nahe der ge- mäss der Legende unter dem Altar entspringenden Quelle ein Geldopfer, eine Motivgabe dar? Fragen, die nicht zu beantworten sind. Eine weitere, ebensowenig zu erhär- tende Hypothese sei erlaubt: Franz Egon, dessen Rap- pen die jüngsten Fundmünzen sind, versuchte bereits im August und Oktober 1663 Columban von Andlau zum Verzicht auf die Abteien Murbach-Lüders zu bewegen. Im Februar 1664 wurde er vom Kaiser dem Papst für die Abteien empfohlen, und im April 1664 entschied der Papst für Franz Egon, trotz mehrerer Einsprachen zu- gunsten Columbans. Aber erst im April 1665 kam ein Vergleich zwischen den beiden Rivalen zustande: Co- lumban verzichtete auf alle Rechte, und Franz Egon übernahm offiziell die Abteien [85]. Schon 1664 soll Franz Egon das Wappen von Murbach in sein Familien- wappen aufgenommen haben [86]. Was lag für ihn näher, als bereits 1664 eigene, murbachische Rappen herauszugeben, um auch so seine Ansprüche zu doku- mentieren? Columbans datierte Münzen stammen ja alle aus dem Jahr 1663. Eine Münzprägung Fürstenbergs im Jahre 1664 wäre allerdings kaum in der Münzstätte Geb- weiler erfolgt, da der Ort bis zuletzt zu Columban hielt [87], aber als Bischof von Strassburg verfügte er noch über Molsheim. *Somit könnte das Frühjahr 1664 als möglicher Vergrabungstermin durchaus in Betracht ge- zogen werden.*

Angesichts der Herkunft der Fundmünzen sind hier auch die Verbindungen Breitenbachs beziehungsweise Beinwil-Mariasteins zu andern Orten kurz zu beachten. Die Kontakte zu Solothurn waren vorwiegend politi- scher Natur. Wirtschaftlich und kirchlich orientierte man sich nordwärts. Im nächsten Zentrum von Bedeu- tung, in Basel, wurden wie erwähnt die Schindelnägel, eine Glocke und ein Kelch in Auftrag gegeben. Basler Geld ist die gängigste Währung nördlich des Juras, so- mit auch in Breitenbach. Wenn, was selten geschah, bei Geldbeträgen eine Währung genannt wurde, war es mei- stens die baslerische. Bei den bereits aufgeführten Spen- dern für den Bau der Fridolinskapelle berief sich nur der solothurnische Rat auf seine eigene Währung, alle an- dern gaben Basler Geld oder Reichstaler (à 90 Kreuzer) [88]. In zufällig herausgegriffenen Breitenbacher Ur- kunden und Zinsbriefen aus den Jahren 1659 bis 1679 stehen die Beträge in «Gelt guter landläufiger Basler Münz und Währung» [89]. Die Glieder der bis weit ins Elsass reichenden Diözese Basel pflegten Beziehungen jeglicher Art, in kirchlicher, politischer und wirtschaft- licher Hinsicht. Zwei der fünf Basler Bischöfe des 17. Jahrhunderts entstammten elsässischen Adelsfamilien [90]. In den dreissiger Jahren floh der elsässische Adel

nach Basel, Delsberg, Solothurn und anderen Orten [91]. Aber auch in der Gegenrichtung bestanden Kontakte. Beinwil-Mariastein hatte Besitzungen und Rechte im Elsass [92]. 1647 zum Beispiel wanderten 41 Personen aus der Herrschaft Thierstein ins durch die Kriegswirren entvölkerte Elsass [93]. Und darunter drei aus Breitenbach. Immer wieder mussten Breitenbacher mangels Arbeit ihre Nahrung im Sundgau und Elsass verdienen [94]. Manche Basler und Solothurner, wie Martin Besenval (1600–1660), investierten ihr Vermögen im Elsass [95]. Handwerkliche Aufträge an Elsässer sind für die Fridolinskapelle nicht überliefert, hingegen für die Klosterkirche Mariastein [96]. Nur am Rande sei daran erinnert, dass nicht nur die Diözesanen Basels, sondern in grösserem Rahmen auch die Eidgenossen am Elsass interessiert waren. Bis 1681 dauerte das Bündnis mit Strassburg, Zürich und Bern, bis 1798 war Mülhausen zugewandter Ort der Eidgenossen. In diesem gesamten Rahmen erstant der hohe Anteil elsässischer Münzen im Fund von Breitenbach keineswegs.

Breitenbach im Vergleich mit andern Münzfunden

Verzeichnis der Funde aus dem 17. Jahrhundert

Die folgende Liste umfasst die Münzfunde des 17. Jahrhunderts und ermöglicht, den Fund von Breitenbach in einen Kontext zu stellen. Mit Einschränkungen allerdings: Die Bestandaufnahme ist nicht vollständig, und der Verzicht auf den persönlichen Augenschein der verzeichneten Fundmünzen hat zur Folge, dass oft nicht einmal die Münzsorten genannt werden können. Die anschliessenden Aussagen beruhen daher auf zum Teil rudimentären Unterlagen. Auf verschiedene Probleme wie die Datierung gewisser Münztypen kann lediglich hingewiesen werden.

Die Beschreibung der Funde wird wie folgt gegliedert:

1. Zeile: Gemeindenname, Kanton bzw. Staat, Fundstelle, Fundjahr, ungefähre Vergrabungszeit.
 2. Zeile: Gesamtinhalt,
 3. und folgende Zeilen: Inhalt einzeln nach Münzstätten. Schluss Literatur.
- Kursiv* sind die Fundnummern, bei denen der Fundinhalt zu mindestens 50 Prozent aus Rappen besteht. Ebenfalls hervorgehoben sind jeweils die Münzen, die auch in Breitenbach auftreten [97].

1. Bourg-St-Pierre VS 1972 / um 1600.

345 Mz. (17 Taler, 328 Kleinmünzen).
BE: Fünfer o. J. – vor 1492 – (1); Kr. 1560–1596 (26); Vr. 1559 und o. J. (3).
SO: Kr. 1560–1579 und o. J. (45); Vierer 1549 (1).
FR: Kr. 1559–1598 und o. J. (70); d. – vor 1530 – (2).
Bs. Sitten: Kr. 1591–1597 und o. J. (36).
NE: Kr. 1589–1599 (98).
GE: 3-Quarts 1590–1599 (46).
Colmar: Doppelvierer o. J. – A. 16. Jh. – (1).
ZH: Sechser o. J. – A. 16. Jh. – (1).
Savoyen: Quart o. J. – 1416–1434 – (1); s. o. J. – 1575–1585 – (2); 1/2 s. 1597 (1).

Messerano: s. 1594 (1).
Mailand: Ducatone 1577–1594 und o. J. (15).
Parma-Piacenza: Scudo 1590 (1).
Monferrato: Ducatone 1592 (1).
Lit.: Erich B. Cahn, Zwei Münzschatzfunde und ihre Aussage zum Geldumlauf in der Schweiz zwischen 1580 und 1630. 1. Der Münzschatz von Bourg-St-Pierre, SNR 52, 1973, 109–140.

2. Worb BE (Wattenwil) o. Fj. [1934?] / nach 1603.

26 Mz.
LU: s. 1603 (1).
UR/SZ/NW: s. o. J. (1).
UR/NW: s. o. J. (2).
FR: Kr. 1560 (1), 1587 (1), o. J. (2).
SO: Kr. 1561 (1).
NE: Kr. 1594–1600 (6).
GE: s. 1592–1601 (7).
Bs. BS: s. o. J. – 1575–1608 – (1).
Bs. Sitten: Kr. 1594–1596 (4).
Jb. BHM 14, 1934, 127.

3. Zurzach AG (auf dem Kirchlibuck) 1973 / 1. H. 17. Jh.

Stückzahl unbekannt, Behälter: Leinensäckchen.
BS: Rp. 16./17. Jh.
LU: Angster 16./17. Jh.
ZG: hl. um 1600.
Gnadenpfennig vom Abbondio-Typ mit Salvator mundi / regina coeli 17. Jh.
SM 25, 1975, 108.

4. Cudrefin VS o. Fj. [1871] / nach 1619.

592 Mz. (Gold und Silber).
UR: s. 1605–1616 (56).
UR/NW: s. (13).
UR/SZ/NW: s. (1).
ZG: Kr. o. J. (86).
FR i. Ue.: Kr. 1560–1616 (28).
BE: Kr. 1531–1619 (25); ½ Kr. 1618 (1).
LU: s. 1598–1617 und o. J. (98).
SO: Kr. 1562–1572 (6).
GL: s. o. J. (4).
SH: Dicken 1614 (1).
Bs. BS: Kr. o. J. – 1575–1608 – (6).
Bs. Sitten: Kr. 1594 (1).
GE: 9-d. (3-Quarts) 1595–1619 (6).
Haldenstein: Kr. o. J. – 1611–1623 – (2).
NE: Kr. o. J. – 1591–1615 – (219); ½ Kr. o. J. (1); ½ Bz. 1614–1615 (2).
Mailand: ½ T. 1588 (1).
Piacenza: T. 1592 (1).
Dauphiné: Ecu d'or Charles VIII. – 1483–1498 – (1).
Lothringen: «2 kl. Münzen Charles III.» (1545–1608).
Metz: «1 kl. Münze».
Murbach-Lüders: Kr. o. J. – 1614–1625 – (16).
Kursachsen: 1 T. 1585 (1).
Danzig: 1 Dk. 1586 (1).
Overijssel: Dk. 1603 (1).
Zeeland: 2-Dk. Philipp II. – 1556–1598 – (1).
Geldern: ½ Snaphan (1).
Türkei: 1 Altun 1012 a. H. (1).
Lit.: A. Morel-Fatio, Monnaies suisses et étrangères trouvées à Cudrefin, ASA 4, 1871, 271–273.

5. Riehen BS 1909 / nach 1624.

«Basel. In Riehen wurden beim Abbruch eines Gebäudes 30 Münzen vom Anfang des 17. Jahrhunderts gefunden. Fast alles schönes silbernes Basler Geld, ferner ein sehr wohl erhaltener Taler des österreichischen Erzherzogs Leopold und ein kleines Silberstück von Uri vom Jahre 1624, Zofinger Tagblatt, 5. Okt. 1909.»
Lit.: ASA 11, 1909, 268.

6. Zug ZG (St. Oswald, in einem Grab) 1957 / nach 1624.

41 Mz.
SZ: s. 1624 (2).

BS: Rp. (7).
Breisach: Rp. (1).
FR i. Br.: Rp. (11).
LU: Angster (16).
Thann: Rp. (1).
Unbestimmbar (3).
Lit.: Friedrich Wielandt, Münz- und Geldgeschichte des Standes Zug, Zug 1966, S. 45.

7. Kaiserstuhl AG 1980 / nach 1627.

29 Mz. (in Truhe).
SH: Vr. 1627 und o. J. (3).
BS: Rp. 17. Jh. (2).
FR i. Br.: Rp. (1);
Colmar: Vr. o. J. – 1499, «unediert» – (1).
Strassburg: Doppelvierer o. J. – 17. Jh. – (1); d. (17).
Hagenau: Kr. o. J. – 1619–1637 – (2).
Weissenburg: Kr. 1624 (2).
Kurbayern: Kr. 1624 (2).
Lit.: Erich B. Cahn, Ein kleiner Fund in Kaiserstuhl AG, SM 31, 1981, 42.

8. Bullet VD 1967 / nach 1630.

Topf mit 327 Mz. «zw. 1625 und 1630».
BE–FR–SO–NE: Bz. (70); ½ Bz. (6); Kr. (164).
LU–UR–SZ–UW–ZG: Bz. (7); s. (37); Groschen (21).
Haldenstein–ZH–Bs. BS (3).
GE: (7).
Burgund: (3).
Besançon (8).
Henri IV (1).
Lit.: SM 20, 1970, 122.

9. Wallbach AG 1957 oder 1958 / nach 1632.

48 Mz.
BS: Doppelassis 1623–4 (9); Rp. (5).
BE: Bz. 1622 (4).
SO: Bz. und ½ Bz. 1629–1632 (3 u. 1).
FR i. Ue.: Bz. 1631 (4); ½ Bz. 1622 (1).
SZ: s. 1624–1625 (2).
LU: Rp. (1).
ZG: Bz. 1622 (1); Rp. (1).
Thann: Bz. 1624 (4).
FR i. Br.: Rp. (4).
Breisach: Rp. (1).
Lothringen: «1 Mz.».
Murbach-Lüders: Doppelbatzen 1624 (5).
Mömpelgard: Doppelbatzen 1625 (1).
Lit.: H. R. Burkart, Münzfunde im Fricktal, 1. Wallbach, Vom Jura zum Schwarzwald NF 33, 1958, 56–60. Cf. Mitteilungen in SM 8, 1958, 56 und 9, 1959, 60.

10. Wädenswil ZH 1918 / nach 1632.

96 Mz. (nur Taler).
Mailand: Ducatone 1579–1630 und o. J. (55).
Venedig: Scudo della croce o. J. – 1581–1632 – (35).
Savoyen: Ducatone 1621 und 1632 (2).
Tassarolo: Scudo 1629 (1).
Urbino: Piastra 1603 (1).
Geldern: Philippstaler 1561 (1).
Braunschweig-Lüneburg: Reichstaler 1613 /1).
Lit.: Erich B. Cahn, Zwei Münzfunde und ihre Aussage zum Geldumlauf in der Schweiz zwischen 1580 und 1630.
2. Der Münzschatz von Wädenswil, SNR 52, 1973, 141–153.

11. Bourrignon JU [1975] / 1634.

164 Mz.
Bs. BS: s. 1623 und 1624 (2); Vr. 1624 (1).
BS: Rp. (1 + 6 + 16 + 12 + 24 + 10); Doppelassis 1624 (2).
FR i. Br.: Rp. (41 + 15).
Breisach: Rp. (1 + 7).
LU: Rp. (7).
Murbach-Lüders: Doppelplappart 1624 (1).
Thann: Plappart 1624 (1).

Oberelsass (Ensisheim): Rp. (1).
Mömpelgard: 3-Kr. 1623 (1).
Lothringen: d. o. J. – 1608–1634 – (7 + 2 + 3).
Messerano: 3-grossi o. J. – 1584–1609 – (1).
Salzburg: 2-Kr. 1623 (2).
Lit.: Erich B. Cahn, Ein kleiner Schatzfund im Jura, SNR 55, 1976, 151–163.

12. Valentigney (La Baume-Grotte du Payot) 1958 / um 1635.

59 Mz.
Mömpelgard: 5 Mz. 1622 und 1624.
Dôle: 8 Mz.
Besançon: 2 Mz.
Lothringen: 5 Mz. (1608–1634).
Zweibrücken: 1 Mz.
Strassburg: 1 Mz.
FR i. Br.: Rp. (12).
Breisach: Rp. (1).
UR: s. 1623 (1).
SZ: s. 1624 (1).
Bs. BS: s. 1624 (1).
BS: Rp. (19).
LU: Angster (2).
Lit.: Jean-Marc Debarb, Les monnaies de la Principauté de Montbéliard du XVIe au XVIIIe siècle, Annales Littéraires de l'Université de Besançon, n° 220, Paris 1980, S. 10 f. [98].

13. Säkingen BRD [1959] / nach 1637.

251 Mz.
Burgund: Double Tournois – 15. Jh. – (1).
BS: Rp. – 16. Jh. – (2).
Breisach: Rp. (1).
Chur: d. – zirka 1630 – (1).
FR i. Br.: 234 Rp.
Hagenau: hl. (1).
LU: Angster (5).
Strassburg: d. (2).
UR: Angster (1).
Württemberg: Schüsselpfennig – 1637–1674 – (1).
ZH: Angster (2).
Lit.: SM 9, 1959, 59.

14. Langenthal BE 1879 / Mitte 17. Jh.

31 Mz.
«z. gr. T. silberne Mz. M. 17. Jh.».
BS, FR, SO, kaiserl. und bischöfliche, einmal Pius IV. 1564.
Lit.: ASA 12, 1879, 917.

15. Moosseedorf BE 1971 / nach 1661 (Cahn: zw. 1662 und 1664).

Topf mit 340 Mz. (wovon 316 Bz.).
FR i. Ue.: Bz. 1630–1648 (205).
SO: Bz. 1630–1642 (111).
Frkr.: Louis d'or 1644 (1); écu 1652–1653 (4); ½ écu 1643–1661 (12).
NL-Holland: Dk. 1631 (1).
Spanien: Dublonen 1621–1663 (3).
Burgund-NL: Patagon 1622–24 und o. J. – 1612–1621 – (3).
Lit.: Erich B. Cahn, Der Münzfund von Moosseedorf, Jb. BHM 51/52, 1971/72, 151–186.

16. Breitenbach SO 1979 / 1664/65.

38 Mz.
Strassburg: hl. 2. V. 17. Jh.? (1).
Murbach-Lüders: ½ Bz. o. J. – 1623–1625 – (1); Rp. o. J. – 1659–1666? – (7).
Colmar: Vierer o. J. – E. 16. Jh. – (1); Rp. – zirka 1659–1670 – (1).
Breisach: Rp. – 1. V. 17. Jh. – (1).
BS: Rp. – ab 1621/22? – (19).
Bs. BS: s. 1623 (1).
NE: Kr. 1630 (1).
LU: Angster 16./17. Jh. (1); Rp. – 1622–1625? – (2); s. 1638 (1).
UR: s. 1623 (1).

Bourg-St-Pierre (Nr. 1) enthält neben 17 norditalienischen Talern 325 Kleinmünzen, wovon 324 schweizerischen Ursprungs im jeweiligen Wert von halben oder ganzen Kreuzern; der ganze Fund entspricht 23 Talern [99]. Zum Teil bescheidener aber ähnlich zusammengesetzt sind die Funde von Cudrefin (Nr. 4), Riehen (Nr. 5), Bullet (Nr. 8), Wallbach (Nr. 9), Langenthal (Nr. 14) und Moosseedorf (Nr. 15). Sie spiegeln auf eindrückliche Art den alltäglichen Geldverkehr in der ersten Hälfte des Jahrhunderts und zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges. Der Fund von Wädenswil (Nr. 10) ragt aus diesem Bild heraus: Hier liegt ein stattliches Vermögen vor, zusammengesetzt aus Talern, die beweisen, dass um 1630 weiterhin oberitalienische Taler als Grossgeld den Münzmarkt in der Schweiz beherrschen. Der Anteil der ausländischen Münzen am gesamten Geldumlauf ist weiterhin sehr stark [100]. Der jüngste dieser Funde, derjenige von Moosseedorf, weist neben den 316 Batzen aus Freiburg und Solothurn nur noch 24 grössere ausländische Nominale (inkl. 5 Goldmünzen) auf. Er illustriert somit klar die Bedeutung des Batzens um 1661. Die sieben Funde mit überwiegend Rappen und Pfennigen zeigen hingegen den Inhalt alltäglicher, mittlerer bis kleinster Geldbeutel. Die grösste Barschaft, diejenige Bourrignons, übersteigt kaum den Wert von 9 lb. Pfennigen oder mit andern Worten knapp drei Talern. Die gleichen Münzstätten wie in Breitenbach sind, soweit dies aus den z. T. kargen Fundberichten eruierbar ist, in allen Funden ausser in Wädenswil (10) und Moosseedorf (15) vertreten, die gleichen Nominale (*kursiv* die gleiche Jahrzahl bzw. Datierung) in Worb (2), Zurzach (3), Cudrefin (4), Zug (6), Kaiserstuhl (7), Bullet (8), Wallbach (9), Bourrignon (11), Valentigney (12) und Säckingen (13). Zu diesen Funden gehören diejenigen sieben, die überwiegend Rappen und Pfennige enthalten, nämlich

	Anzahl Rp./d.	Prozent
3 Zurzach 1. H. 17. Jh. Stückzahl unbekannt	-	100
6 Zug, nach 1624 total 41 Mz.	36	87,8
7 Kaiserstuhl, um 1628 total 29 Mz.	20	68
11 Bourrignon, nach 1634 total 164 Mz.	153	93
12 Valentigney, nach 1634 total 59 Mz.	mind. 34	mind. 57,6
13 Säckingen, nach 1637 total 251 Mz.	250	99,6
16 Breitenbach, 1664/5 total 38 Mz.	32	84

Ausser Zug liegen alle diese Fundorte nördlich des Juras: drei am Rhein (Kaiserstuhl, Zurzach, Säckingen), zwei in der schweizerischen Nordwestecke (Breitenbach, Bourrignon) und einer im angrenzenden Frankreich. Mit andern Worten: Sie befinden sich in Gebieten, die einerseits zum Teil sehr unter dem Einfluss des Rappenmünzbundes standen und deren Währung andererseits

immer noch vom vorderösterreichischen, baslerischen und elsässischen Geld bestimmt wird. In den vorgestellten Kleingeldfunden sind die Freiburger Rappen am häufigsten. Sie fehlen nur in Zurzach und in Breitenbach. Der zweithäufigste Rappen ist derjenige von Basel: Er ist in jedem Fund vertreten, und zwar mit 2 bis 69 Exemplaren. Bereits an dritter Stelle stehen die Angster und Rappen aus Luzern. Diese fehlen nur in Kaiserstuhl. Die auffallend weite Verbreitung der Luzerner Münzen nördlich des Juras bestätigen zum Beispiel auch im Elsass Münzfunde aus der Zeit des Dreissigjährigen Krieges, wie in Durrenentzen [101], Luttenbach [102] und Butenheim [103]. In kleineren Mengen und in den meisten der genannten Funde vertreten sind die Rappen und Pfennige aus Strassburg und Breisach (Nrn. 6, 11–13, 16). Die restlichen Münzen (Lothringen, Mömpelgard usw.) sind ausser natürlich in Valentigney als Einzelerscheinungen anzusehen. Auf die auch in Breitenbach vorhandenen Münzen bezogen, ergibt sich folgendes Bild: Rappen von Murbach-Lüders treten nur hier auf, Schillinge des Bistums Basel finden sich eingestreut in Bourrignon (11), Valentigney (12) und Breitenbach (16). Colmarer Vierer und Rappen treten nur in Kaiserstuhl (7) und Breitenbach (16) auf. Ein Neuenburger Kreuzer – unter Heinrich II. das kleinste Nominal – ist, auch gesamthaft gesehen, eine grosse Ausnahme. In den sechziger Jahren prägte Anne-Geneviève de Bourbon, Herzogin von Longueville (1663–1668), nur Vierer [104]. Urner Münzen sind in den drei jüngsten Funden (12, 13, 16) mit je einem Exemplar vertreten. Das grosse Ausmass der Schilling-Prägung in Altdorf Anfang des 16. Jahrhunderts dokumentiert anschaulich Cudrefin (4) [105]. Pfennige und Rappen aus Strassburg, Basel, Breisach und Luzern bilden das Gros in diesen Funden. Sie stammen aus den nächstgelegenen Münzstätten, die, zum Teil als ehemalige Mitglieder des Rappenmünzbundes, weiterhin für die Verbreitung ihrer kleinsten Geldsorten sorgten. Die Rappen Luzerns sehen in der Gestaltung den vorgenannten Rappen sehr ähnlich. Schwyzer Angster der gleichen Machart, von Wielandt ins ganze 17. Jahrhundert datiert [106], sind rarer, sie treten in diesen Funden nicht auf. Zuger Rappen [107] sind einmal vertreten (Nr. 9). Eine genaue Untersuchung all dieser so ähnlichen Rappen, inklusive der elsässischen und badischen aus dem letzten Viertel des Jahrhunderts [108], wäre wünschenswert. Sind sie nur äusserlich gleich, ausser dem jeweiligen Wappenbild, oder auch in Material und Gewicht? Bestand eine gegenseitige, allgemeine Angleichung der für den Kleinverkehr unentbehrlichen Geldsorte an den dominierenden Basler Rappen, analog den Rappen der Basler Bischöfe in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts? Ein Einbezug der obengenannten Funde in diesen Fragen kann aber erst nach Autopsie aller greifbaren Fundmünzen erfolgen. Für die Datierung der Basler Rappen hat, wie bereits erwähnt, Erich Cahn ein äusserliches Merkmal zu Hilfe genommen: Er stellte die Hypothese auf, dass bei den jüngeren Rappen die Anzahl der Kreisperlen zunehme. Die Rappen von Bourrignon weisen gemäss Katalog 16–20, diejenigen Breitenbachs 19–24 Perlen auf. Ob sich mit der «Perlenzählerei» auch die Rappen anderer Münzstätten

in eine relative Chronologie einordnen lassen, steht zurzeit offen. Sicher datierbar sind ja nur die Rappen mit dem Wappen eines Fürsten, wie desjenigen von Murbach oder des Bistums Basel. – Selten sind in den Funden (11, 12, 16) die Münzen des Bistums Basel. Die zahlreichen Ausprägungen der Jahre 1622 bis 1625 wurden ihrer schlechten Qualität wegen dauernd verrufen, das heisst, ihr Gebrauch war ausserhalb des Bistums verboten, und die Münzen mussten wieder eingeschmolzen werden [109]. Gefunden wurden lediglich 1 Vierer aus dem Jahre 1624, drei Schillinge von 1623 und einer von 1624, also Münzen, die offenbar liegengeblieben waren oder nicht mehr gebraucht werden konnten.

Abschliessend sei festgehalten, welche Rappen-Münzstätten in Breitenbach fehlen und ob man sie erwarten könnte: *Thann*, die ehemalige habsburgische Münzstätte des Rappenmünzbundes prägte im 17. Jahrhundert nur kurz in den Jahren 1623/24 [110]. Vier Batzen sind in Wallbach (9) und ein Plappart in Bourrignon (11) vertreten. Rappen stellte Thann im 17. Jahrhundert keine mehr her. Der Rappen aus *Ensisheim*, der vorderösterreichischen Münzstätte seit 1584, geprägt von 1584 bis etwa 1619 [111], erscheint in den aufgezählten Funden nur einmal (11). Die Münzstätte musste 1634 zufolge der Kriegswirren definitiv geschlossen werden. In ähnliche Richtung geht die Beantwortung der Frage, warum der Freiburger Rappen fehlt. Gemäss Cahn ist er «1550–1630» anzusetzen. In allen Rappenfunden ist Freiburg vertreten, ausser in dem nur grob in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts datierten von Zurzach (3). Der jüngste Fund mit Freiburger Rappen (13) wird «nach 1637» datiert. Mit Jahrzahlen versehene Münzen Freiburgs sind nur bis 1629 bekannt, von da an ruhte die Prägertätigkeit bis ins 18. Jahrhundert als Folge des Dreissigjährigen Krieges [112]. Breitenbach zeigt, dass die Freiburger Rappen um 1660 ausser Gebrauch waren und vielleicht seit 1629 nicht mehr hergestellt wurden. – Auf Zufall beruhen mag, dass in Breitenbach nicht einmal als Einsprengsel grössere Nominale aus Basel, sei es aus den zwanziger bis dreissiger Jahren oder aus den fünfziger Jahren, vertreten sind, was aber nur den Rappencharakter unseres Fundes unterstreicht. Auch Münzen aus Freiburg i. Ü., Bern (beide nördlich des Juras nur in Wallbach – 9 – vertreten) und Solothurn (in keinem Fund nördlich des Juras vorhanden) fehlen in Breitenbach. Doch dies hängt hauptsächlich damit zusammen, dass hier eine andere Währung vorherrscht. Solothurn prägte als kleinsten Wert den Vierer und auch ihn nur von 1622 bis 1642. Nicht ein einziger solcher Vierer verirrte sich nach Breitenbach. Damit wird zusätzlich die Hypothese unterstützt, dass der ehemalige Eigentümer mit Solothurn kaum in Berührung kam. Solothurner Batzen finden sich in grosser Menge nordöstlich von Bern, in Moosseedorf (15). Rappen und Pfennige prägte Solothurn nicht. Von 1643 bis 1760 ruhte hier jegliche Geldherstellung. Auch mit dem so nahe gelegenen Bistum Basel wurde weiterhin jeglicher finanzielle Kontakt vermieden. Die Batzen und insbesondere die Rappen aus den Jahren 1654 bis 1663 fehlen in Breitenbach gänzlich. Ihre Annahme ausserhalb des Bistums war verboten.

Trotz vieler Gemeinsamkeiten setzt sich Breitenbach von den bisher bekannten Rappenfunden zeitlich wie in einzelnen darin vertretenen Münzen ab. Unser Fund unterstreicht die grosse Bedeutung des Rappens im alltäglichen Geldverkehr nördlich des Juras auch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, im Gegensatz zum schweizerischen Mittelland, in dem der Pfennig seine führende Rolle in der Mitte des 17. Jahrhunderts dem Kreuzer abtreten musste [113].

Vom finanziellen Wert des Breitenbacher Münzfundes

Es war bisher ohne nähere Begründung immer nur davon die Rede, dass es sich um einen unbedeutenden, kleinen Fund handle, dessen Inhalt einem alltäglichen Portemonnaie entspreche. Angesichts der dauernden Wertschwankungen und der nicht mit hundertprozentiger Sicherheit auf ein bestimmtes Datum fixierbaren Vergrabung kann auch die Frage nach der Kaufkraft unserer Münzen nur andeutungsweise beantwortet werden. Auf die Wechselkurse der verschiedenen Währungen sei hier nicht eingegangen, zumal in den Mandaten und Tarifierungen die kleinsten Nominale vom Kreuzer an abwärts praktisch nie aufgeführt sind [114]. Wir beschränken uns daher im folgenden auf die Betrachtung der 19 Basler Rappen, der in Breitenbach massgebenden Währung. Diese entsprechen knapp einem Drittel des ganzen Fundinhaltes.

Die Rechnung erfolgt seit der karolingischen Münzreform nach Pfennigen, Schillingen und Pfunden: 1 Pfund enthält 20 Schillinge oder 240 Pfennige. Ein Basler Rappen zählt 2 Pfennige, die 19 Rappen gelten also 38 Pfennige oder 3 s. 2 d. Für das Lesen einer Messe am Fridolinstag in der Fridolinskapelle erhielt der Geistliche jeweils 10 s [115]. An Opfergeld wurde in dieser Kapelle zum Beispiel im Jahre 1668 der ansehnliche Betrag von 22 lb. 15 s. 6 d. eingenommen [116]. Es sei aber auch an einige in der Baugeschichte genannte Preise erinnert: Das Beschlagen des Opferstockes im Jahre 1655 kostete 3 s., der Weihwasserkessel ein Jahr später 8 s., die Kanzel 2 lb. oder 40 s. usw. Wie problematisch der Vergleich mit Lebensmittelpreisen ist, zeigt allein die Zusammenstellung Hanauers: Das Viertel (etwa 290 l) Hafer kostete in den Jahren 1664 bis 1680 je nach Ernte im Minimum 40, im Maximum 140 Basler Schillinge, ein Saum (rund 146 l) im Minimum 65 s., im Maximum 175 s. [117]. 1666, nach Hanauer ein Jahr mit niederen Lebensmittelpreisen, zahlte das Kloster Mariastein einem Maurermeister neben Naturalien im Tag 5 s., dem Gesellen 3 s. 4 d., dem Jungen 2 s. 6 d. [118]. Grob gerechnet entspricht unser Fund im Wert also nicht einmal dem doppelten Tageseinkommen eines Maurermeisters. Und ein letzter Hinweis: 1663 konnte man vom 2. bis 10. Oktober in Solothurn gegen 2 Kreuzer, das heisst 8 Rappen oder 16 Pfennige, eine Tierschau mit einem Tiger, einer Löwin, einem Bären, einem Kamel, einem «Parroquet» (Papagei) und einer Meerkatze bewundern [119].

Zusammenfassung

Die 38 Münzen aus der Fridolinskapelle in Breitenbach bilden einen zeitlich und lokal homogenen, kleinen Münzschatz. Es sind keine Streufunde wie sonst in Kirchengrabungen üblich. Umgerechnet entspricht der Wert weniger als 10 Schillingen. Elsässische und baslerische Rappen machen mit 28 Exemplaren den Hauptanteil aus. Die Dominanz des Basler Rappens hört somit nicht, wie Cahn annimmt, mit dem Ende des Dreissigjährigen Krieges auf [120]. Die Rappen bleiben auch nachher das für den Alltag unentbehrliche Zahlungsmittel. In Breitenbach galt offiziell, ausser im Kontakt mit Solothurn, die baslerische Währung. Rege sind die gegenseitigen Kontakte zum Elsass, was sich auch in den elsässischen Fundmünzen niederschlägt. Weshalb der ursprüngliche Eigentümer den Geldbeutel mit Inhalt vergrub und warum er genau diese Stelle im Kapellenboden auswählte, bleiben offene Fragen. Fühlte er sich kurzfristig in Gefahr und rechnete mit der baldigen Bergung seines Geldes? Oder brachte er gar ein höchst persönliches Opfer (eine Motivgabe) dar, im Glauben an die nahe Quelle [121]? War es der Plattenleger selbst, der spätestens im Frühjahr 1664 die Münzen vergrub? Andernfalls: Hob 1665 oder wenig später jemand eine der nur leicht haftenden Tonplatten und grub sich ein Loch? Gerade bei den Basler Rappen beginnt sich langsam die Erkenntnis durchzusetzen, dass der Typ mit den v-förmigen Verzierungen nicht ins 16. Jahrhundert zurückreicht, dass seine Prägung 1630 nicht aufhört, sondern das ganze 17. Jahrhundert fort dauert. Auf Umwegen erhalten wir eine weitere Bestätigung vom Gebrauch dieses Rappentyps in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts: Zur Ausstattung der Fridolinskapelle bestellte man am 13. August 1676 in Basel beim Giesser Hans Heinrich Weitnauer eine Glocke im Gewicht von 50 lb., das Pfund à 12 s. 6 d. [122]. Da bereits G. Loertscher bei der Beschreibung des Glöckchens unter anderem «Abgüsse von Stäblern (Typ 16. Jh.)» verzeichnete [123], lockte eine Überprüfung an Ort und Stelle. Eine «Feuerwehraktion» ergab [124], dass im Türmchen tatsächlich eine Glocke von Hans Heinrich Weitnauer (1649–1722) aus dem Jahr 1676 hängt. Ihre Masse betragen in der Höhe 38 cm, im unteren Durchmesser 46 cm. Eine Beschreibung des Glöckchens lautet wie folgt:

Haube: Absatz.

Schulter: Inschrift zwischen je zwei Wulsten: HANS HEINRICH WEITNAUER GOS MICH IN BASEL *16*76* (sechsblättrige Rosetten); darüber und darunter ein Fries aus locker verteilten Palmetten.

Flanke: Unten, auf Wulstrand stossend:

- unter N von Heinrich (d. h. im Süden) Kreuzigungsrelief zwischen Salbeiblättern [125];
- unter N von «in» (d. h. im Norden) Relief Maria mit Kind in Perlkreis zwischen Blättern des schwarzen Johannisbeerstrauches [126];
- unter dem zweiten E von Weitnauer (im Osten) und unter den Ziffern 7*6 (im Westen) je ein Basler Rappen (M1 mit 23 und M2 mit 24 Kreis-

perlen) zwischen Blättern der Schwarzerle [127].

Schlagring: Sieben, verschieden breite Wülste.

Schlag: Unter den Bildreliefs je ein Basler Rappen (im Süden: M3 mit 26, im Norden: M4 mit 25 Perlen); zwei Wülste.

Bemerkung: Die Blätter zeigen alle ihre Unterseite. Bereits fünf Wochen nach der Bestellung, am 17. September 1676, fand die Glockenweihe statt [128]. Ein Jahr später, am 2. Oktober 1677, wurde die Glocke in die St.-Peters-Kapelle (zu Brislach) «verordnet», und man gab eine neue, 150 lb. schwere Glocke bei Weitnauer in Auftrag, das Pfund zum selben Preis [129]. Es muss sich hier um die obenbeschriebene Glocke mit der Jahrzahl 1676 handeln, die im Gewicht keineswegs den bestellten 50 lb., sondern annähernd den 1677 gewünschten 150 lb. entspricht [130]. Nachforschungen in Brislach ergaben, dass die Glocke der ehemaligen Peterskapelle heute in der Lourdeskapelle ausserhalb Brislachs hängt [131]. Sie misst im unteren Durchmesser 36 cm, in der Höhe 31 cm und trägt die Jahrzahl 1675. Als Bildschmuck weist sie das gleiche Marienrelief auf wie die Glocke von 1676, ferner trägt sie ein Verkündigungsrelief sowie vier Basler Rappen. Blattabgüsse befinden sich hingegen keine auf ihr. Die den Aufträgen widersprechenden Jahrzahlen auf den Glocken deuten darauf hin, dass die Breitenbacher zweimal eine Glocke aus dem Lagerbestand der Basler Glockengiesserei Weitnauer bezogen und in ihre Fridolinskapelle hängten. Für die schwerere Glocke von 1676 musste der Abt in der Folge auch das Kapellentürmchen erneuern lassen [132]. – Die vier Rappen auf der heutigen Glocke von St. Fridolin bieten die wohl einmalige Gelegenheit, Münzen eines Bodenfundes mit einem datierten Bronzeguss im gleichen Bauwerk zu vergleichen; denn auf der Glocke finden wir den gleichen Rappentyp, wie er aus der Erde zum Vorschein kam. Die Hypothese Cahns, dass mit dem Alter der Rappen die Zahl der Kreisperlen abnimmt, gewinnt weiter an Boden: 16 bis 20 Perlen weisen gemäss Katalog die Rappen in Bourrignon (1634); 19 bis 24 diejenigen in Breitenbach, 24 bis 26 diejenigen der Glocke von 1676 auf. Eine steigende Tendenz der Perlenzahlen zeichnet sich auch in den bisher untersuchten Bronzewerken ab [133]. Der Brauch, Bronzegüsse mit Münzen zu verzieren, lässt sich in der Nordwestschweiz bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen [134]. Er kann verschiedene Ursachen haben, die vom Geldopfer, über den reinen Schmuckzweck zur symbolischen Bedeutung einer bestimmten Währung (Staatszugehörigkeit), eines bestimmten Nominals (Glücksrappen), ja bis zur angeblichen Verbesserung des Glockenklangs mit der flüssigen Bronze beigemischt oder in Münzform abgegossenem Silber reicht. Blätter mit ihren feinen Strukturen bewiesen den guten Erfolg des Gusses. In der Regel wurden die Sorten ausgewählt, die sich wegen ihres Gehaltes an ätherischen Ölen besonders leicht abformen liessen [135]. Die Glocke sollte aber auch den Wunsch auf das erfolgreiche Wirken der besonderen Kräfte als Heilkräuter himmelwärts tragen beziehungsweise das Böse, Krankheit und Unheil wegläuten [136].

Auftraggeber oder Giesser bestimmten den Glockenschmuck. Die Basler Glockengiesser Rodth und ihre Nachfolger aus der Familie Weitnauer scheinen eine besondere Vorliebe für abgegossene Münzen gehabt zu haben. In unserem Fall sind aber auch die Verknüpfungen mit der Person des Markus Aeschi (1610–1688) interessant: Dieser war als Pfarrer von Rohr in den Jahren 1635 bis 1638 auch für die Fridolinskapelle zuständig [137], wohin er 1649 eine Jahrzeit im Betrag von 100 lb. für sich und seine Angehörigen stiftete [138]. Er besass selber einen 1650 datierten Mörser aus der Giesserei Rodth in Basel mit zwei aufgegossenen Basler Rappen [139]. Als Pfarrer von Rodersdorf (1638–1688) liess er unter anderem in Basel für seine neue Pfarrkirche Glocken giessen. Basler Rappen weisen hingegen nicht die 1685 datierten «Laurentius- und Markusglocken» auf, sondern die 1690, zwei Jahre nach Aeschis Tod hergestellte «Muttergottesglocke» [140]. Ein sekundäres, aber

weiteres Übereinstimmen von vergrabenern Geld und Glockenschmuck bietet die Fundstelle in der Fridolinskapelle: sie liegt unter dem Glockentürmchen [141]. Der Fund von Breitenbach, vergraben entweder vor Mai 1664 oder wenig später (ab 1665), mit den kleinsten, im Alltag unentbehrlichen Geldwerten, zeigt die besondere Lage des Basler Währungsgebietes, das für Einflüsse aus Frankreich, dem Deutschen Reich und der Eidgenossenschaft offen ist. Mit Rücksicht darauf ist Basel an den eidgenössischen Bemühungen um Vereinheitlichung und Verbesserung der Münzen nur mit Vorbehalten beteiligt [142]. Trotz wiederholter Verbote war man mangels eigener Münzen oft auch in bescheidenstem Rahmen gezwungen, fremdes Geld anzunehmen und weiterzugeben. Die erstmals in diesem Umfang gegenübergestellten Funde des 17. Jahrhunderts, die zudem nur kleinste Geldwerte enthalten, spiegeln diese Gegebenheiten nördlich des Juras sehr eindrücklich.

Breitenbach:
St.-Fridolins-Kapelle, Details der Glocke von 1676.

◀ Kreuzigungsrelief zwischen Salbeiblättern (Süden).

▼ Maria als Königin mit Kind zwischen Cassisblättern (Norden).



▲ Osten: Schwarzerle, Rappen M 1.

▶ Süden: Rappen M 3.

▲ Westen: Schwarzerle, Rappen M 2.

◀ Norden: Rappen M 4.

Anmerkungen

- [1] Herrn Dr. E. Müller, alt Kantonsarchäologe, bin ich für den Auftrag, die Publikationserlaubnis und das zur Verfügung gestellte Fundmaterial sehr zu Dank verpflichtet.
- [2] Einen kurzen Überblick gibt das anlässlich des Einweihungsfestes vom 25. und 26. September 1982 herausgegebene Programmheft.
- [3] Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die Ausgrabungspläne Nr. 1.2 «Archäologischer Grundriss» und 2.1 «Längsschnitt» und die dazugehörige Legende. Siehe Beitrag Stöckli, Abb. 4, S. 71.
- [4] Über den zukünftigen Aufbewahrungsort der Fundmünzen wird die Kantonsarchäologie von Solothurn entscheiden. Für die Zurverfügungstellung der archäologischen Dokumentation und für zahlreiche Auskünfte bin ich Herrn W. Stöckli sehr zu Dank verpflichtet. Für wertvolle Gespräche zu danken habe ich insbesondere den Herren Dr. M. Körner, Stettlen BE, betreffend geschichtliche Fragen, und Dr. G. Loertscher, Solothurn, betreffend bautechnische Fragen, ferner O. Noser, Staatsarchiv Solothurn, und P. Dr. L. Schenker, Kloster Mariastein, für die zuvorkommende Bereitstellung von Archivalien.
- [5] In verdienstvoller Weise übernahm Herr A. Rosenthaler, Allschwil BL, im Jahre 1980 diese mühsame Aufgabe. Er verfasste dazu einen Bericht, der dem vorliegenden Text als Grundlage diente. Einige Münzen konnten wegen der Gefahr, sie völlig zu zerstören, nicht gereinigt werden; Katalog-Nrn. 2.4.4, 5.1.17, 5.1.19., 8.1.1., 8.3.1. und 9.1.1.
- [6] Vgl. Katalog-Nrn. 8.1, 8.3.1 und 9.1.
- [7] Billon = geringhaltiges Silber.
- [8] Inventar-Nr. der Kantonsarchäologie.
- [9] Frau D. de Rougemont, Neuenburg, verdanke ich die Auflösung der Legende.
- [10] Engel/Lehr, S. 185.
- [11] Engel/Lehr, S. 187, Nr. 340. Ohne Begründung datiert de Mey diesen Pfennig Anfang 17. Jh.: J. de Mey, *Les monnaies de Strasbourg*, Bruxelles/Paris 1976.
- [12] In Strassburg hiessen die kleinsten Münzen Pfennig und Heller, im übrigen Elsass Rappen und Stebler. Vgl. Engel/Lehr, S. 184ff.; Hanauer, 1. Bd., S. 20.
- [13] Die Stadt Strassburg drohte ihrem Münzmeister Jean Hermann mit einem Prozess, da er mit städtischem Werkzeug und Silber in Molsheim zugunsten des Bischofs arbeite und in Strassburg Dukaten mit dem Wappen des Bischofs geprägt habe. Hermann musste 400 Taler zahlen und auf weitere Tätigkeiten in Molsheim verzichten: Hanauer, 1. Bd., S. 68. Über die elsässischen Geldverhältnisse s. auch Rodolphe Reuss, *L'Alsace au dix-septième siècle*, 2 Bde. Paris 1897/98, 1. Bd., S. 687–697 (*Les monnaies*). Reuss stützt sich vor allem auf Hanauer.
- [14] Murbach hat seit dem Konzil von Konstanz als Fürstabtei Sitz im Reichstag. Der Gebrauch des deutschen Namens Lüders für Lure ist für diese Zeitepoche, da die Abtei mit Murbach zum Deutschen Reich gehört, berechtigt. Die Schreibweise variiert: Luders oder Lüders. Zum Beginn der Münzprägung Murbachs vgl. Hanauer, Bd. 1, S. 100ff. Die noch heute umfangreichste Darstellung der Geschichte dieser Abtei s. Gatrio, v. a. S. 202ff.
- [15] Vertragspartner des Rappenmünzbundes waren die Herzöge von Österreich mit der Münzstätte in Thann, die Städte Basel, Freiburg i. Br., Colmar und Breisach. Sie verpflichteten sich seit 1403 in immer wieder erneuerten Bestimmungen, gleiche Münzen herzustellen. Vgl. Cahn, *Rappenmünzbund*. Zu den Münzen Murbachs s. Engel/Lehr, S. 130ff.
- [16] Engel/Lehr verzeichnen allerdings einen Vierteltaler von 1621: S. 136, Nr. 72. Gemäss einem Bericht aus dem Jahre 1653 soll die Münze, die vor 5 Jahren mit wenig Kosten hätte erhalten werden können, dem Einsturz nahe sein: Ehret, S. 271.
- [17] Hanauer, 1. Bd., S. 102. Vgl. Gatrio, S. 209.
- [18] Die Ähnlichkeit fiel bereits Wielandt auf (Luzern, S. 45), ohne sie genau zu untersuchen. Der Typ der Luzerner Schillinge (Wielandt, Luzern, Nrn. 111ff.) geht ins 16. Jh. zurück, er ist somit wesentlich älter. Eine bildliche Nachahmung durch Murbach, dem ursprünglichen Mutterkloster des Luzerner Hofstiftes, liegt durchaus im Bereich des Möglichen, etwa in der Absicht, damit seinen Münzen die Verbreitung zu erleichtern.

- [19] Geboren 1586, wurde er bereits 1598 Administrator und 1607 Bischof von Passau, 1599 Administrator und 1607 Bischof von Strassburg, 1619 Gubernator von Tirol und der Vorlande, als welcher er 1621 aktiv an den Bündner Wirren beteiligt war; 1626 verzichtete er auf die geistlichen Ämter und heiratete. Er starb 1632 als Landgraf von Elsass usw. – Die Bischöfe von Strassburg betrieben zum Teil eine sehr aktive Münzprägung, von 1588 bis 1629 in Saverne, 39 Kilometer nordwestlich Strassburgs, von 1630 bis etwa 1674 – mit Unterbrüchen allerdings – in Molsheim, 20 Kilometer südwestlich von Strassburg, ab 1659 bis 1681 auch in Gebweiler, in der Münzstätte der Abtei Murbach-Lüders, 5 km südwestlich von Murbach: Hanauer, 1. Bd., S. 67 ff.
- [20] Aus seinen Lebensdaten seien folgende herausgegriffen: geboren 1614, 1625 Bischof von Passau und Strassburg, 1626 Bischof von Halberstadt, 1632 volljährig, 1637 Bischof von Olmütz, ab 1639 Oberbefehlshaber auf verschiedenen Kriegssplätzen, 1647 Statthalter der Niederlande, 1655 Bischof von Breslau usw., gestorben 1662.
- [21] Columban kam aus dem Stift St. Gallen. Vgl. Arthur Engel, *Documents pour servir à la Numismatique de l'Alsace*, Mulhouse 1878, N° 3, S. 19. Ferner Gatrio (s. Anm. 14), S. 406 ff. und 451 ff. – Franz Egon Graf von Fürstenberg, geboren 1626, trat 1658 in den Dienst Ludwigs XIV., spielte anschliessend eine Vermittlerrolle zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich, 1664 wurde er in den Reichsfürstenstand erhoben.
- [22] Engel/Lehr, S. 179 ff. S. auch Anm. 19.
- [23] Vgl. Anm. 15.
- [24] Vgl. Engel/Lehr, S. 4 ff.
- [25] Hanauer, 1. Bd., S. 108 ff.
- [26] Cahn, Bourrignon, S. 161.
- [27] Engel/Lehr, S. 8, Nrn. 41–43.
- [28] Vgl. Anm. 15.
- [29] A. Freiherr von Berstett, *Münzgeschichte des Zähringen-Badischen Fürstenhauses und der unter seinem Scepter vereinigten Städte und Landschaften*, Freiburg i. Br. 1846, S. 87 ff.
- [30] Reuss (s. Anm. 13), 1. Bd., S. 377 ff. Günther Haselier, *Geschichte der Stadt Breisach am Rhein*, 2 Halbbände, Breisach 1969–1971; 2. Halbband, S. 337 ff.
- [31] Berstett (Anm. 29), S. 90 f. Friedrich Wielandt, *Zu den Notmünzen von Breisach 1633*, SM 15, 1966, 126 ff.
- [32] Heinz Moser / Heinz Tursky, *Die Münzstätte Hall in Tirol 1477–1665*, Innsbruck 1977, S. 350.
- [33] Engel/Lehr, S. 203 ff. Frankreich hatte ein eigenes Münzsystem, das es 1682 in Strassburg erfolgreich einfuhrte.
- [34] Berstett (s. Anm. 29), Taf. XXIII. 83 und XXIV. 84.
- [35] Vgl. Christian Winterstein, *Goldgulden von Basel*, Basel 1977, Nrn. 262 ff.
- [36] Vgl. Alfred Geigy, *Katalog der Basler Münzen und Medaillen der im Historischen Museum zu Basel deponierten Ewig'schen Sammlung*, Basel 1899, Nrn. 550 ff. Doppelasses gibt es seit 1622. Vgl. auch Cahn, Bourrignon, S. 160.
- [37] Michaud, Nrn. 147 (Johann Franz von Schönau, 1651–1656) und 163 (Johann Conrad von Roggenbach, 1656–1693, datierte Münzen aus den Jahren 1655–1663).
- [38] Bereits 1666 hatte sie Wielandt ins 17. Jh. gelegt: Wielandt, Zug, S. 45.
- [39] B. Schärli, *Basler Rappen auf Glocken in Misoix und Calanca, Quaderni ticinesi di numismatica e antichità classiche*, 13, 1984, S. 329. Ausführlicher diess.: *Mörser und Kochtöpfe aus der Basler Glockengiesserei Rodt, Ein numismatischer Beitrag zur Erforschung von Bronzewerken*, in Festschrift S. Thurm, im Druck.
- [40] Cahn, Bourrignon, S. 152 f. Katalog und Abbildungen stimmen leider, was die Perlenzahl betrifft, nicht immer überein (z. B. N. 61: 21 Perlen). – In den zwanziger Jahren prägte Basel eine so grosse Menge von Rappen, dass sich Ensisheim, die vorderösterreichische Münzstätte, 1625 beklagte und die wenig glaubhafte Antwort erhielt, Basel sei an der Überhäufung der Region mit Rappen nicht schuld und präge nur, um die Gesandten, die übers lombardische Gebirge ziehen, damit zu versehen: A. Bissegger, *Die Silberversorgung der Basler Münzstätte bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts*, Diss. Basel 1917, S. 194, Anm. 6.
- [41] *Urkundenbuch der Stadt Basel*, 4. Bd., Basel 1899, Nrn. 360 und 362.
- [42] *Urkundenbuch der Stadt Basel*, 10. Bd., Basel 1908, Nr. 581.

- [43] Michaud, S. 21.
 [44] Demole/Wavre, S. 89 ff.
 [45] Der Begriff «Angster» wird vom lateinischen «angustus» = schmal, eng, dünn, abgeleitet. Vgl. das deutsche Wort «Angst». Hälblinge, d. h. Halbwerte, wurden nicht regelmässig hergestellt.
 [46] Vgl. Wielandt, Luzern, S. 52–55 und Katalog Nrn. 134 f.
 [47] Cahn, Bourrignon, S. 162.
 [48] F. Haas, *Beiträge zu einer luzernischen Münzgeschichte*, Genf 1897, S. 220, Nr. 509. Wielandt, Luzern, S. 53 f. und Katalog Nr. 129.
 [49] Wielandt, Luzern, S. 54.
 [50] Nach Püntener, Uri, S. 66 ff.
 [51] Püntener, Uri, S. 72. Vgl. auch Bemerkungen zur Kipper- und Wipperzeit in Anm. 114.
 [52] Baumann, Breitenbach, S. 159.
 [53] Vgl. dazu: W. Reber, *Zur Verkehrsgeographie und Geschichte der Pässe im östlichen Jura*, Diss. Basel 1970, S. 165 ff.
 [54] Helvetia sacra, Abt. 1, Bd. 1, *Schweizerische Kardinäle, Das apostolische Gesandtschaftswesen in der Schweiz, Erzbistümer und Bistümer I (A-CH)*, red. von Albert Bruckner, Bern 1972, S. 140 und 316 ff. (mit Karten). Die Namen der Bischöfe im 17. Jh. lauten: Wilhelm Rinck von Baldenstein (1608–1628), Johann Heinrich von Ostein (1628–1646), Beat Albrecht von Ramstein (1646–1651), Johann Franz von Schönau (1651–1656) und Johann Conrad von Roggenbach (1656–1693), s. Helvetia sacra, S. 160 und 205 ff.
 [55] Baumann, Breitenbach, S. 125 ff. Amiet/Sigrist, Solothurn, 2. Bd., S. 237 ff.
 [56] Baumann, Breitenbach, S. 129. Amiet/Sigrist, Solothurn, 2. Bd., S. 328 ff.
 [57] Baumann, Breitenbach, S. 154 ff.
 [58] Baumann, Breitenbach, S. 114, 170 ff., v. a. 177.
 [59] Baumann, Breitenbach, S. 120 und 179 ff.
 [60] Baumann, Breitenbach, S. 119 f. Fürst, Beinwil, S. 16 f. Amiet/Sigrist, Solothurn, 2. Bd., S. 436 und 509 ff.
 [61] Baumann, Breitenbach, S. 13 ff. und S. 198 f. Vgl. Kdm SO III, S. 178 ff. Lukas Schenker, *Das Benediktinerkloster Beinwil im 12. und 13. Jahrhundert*, Beiträge zur Gründung und frühen Geschichte, Jahrbuch für solothurnische Geschichte 46, 1973, 72 f. Das Kloster Mariastein hat die Ausübung des Patronatsrechtes heute der Diözese Basel zur Verfügung gestellt. Pfarrer ist seit 1957 ein Diözesangeistlicher.
 [62] Fürst, Beinwil, S. 14 und 18. Vgl. auch Kdm SO III, S. 148 ff.
 [63] Fürst, Beinwil, S. 149 f. Amiet/Sigrist, Solothurn, 2. Bd., S. 383.
 [64] Kdm SO III, S. 347. Baumann, Leimental, S. 198 ff.
 [65] Zur Fridolinskapelle s. Baumann, Breitenbach, S. 95–103 und Kdm SO III, S. 183 f.
 [66] 1668 Abbruch der alten Klosterkirche und Bau der heutigen Kirche, 1669 Bezug des neuen Konventgebäudes, 1670 Weihe der neuen Kirche: Kdm SO III, S. 152 ff.
 [67] Amiet/Sigrist, Solothurn, 2. Bd., S. 361 f. Allein der Kanton Solothurn zählt 37 Wallfahrtsstätten.
 [68] Baumann, Breitenbach, S. 97. Die Fridolinskapelle gehört heute der katholischen Kirchgemeinde Breitenbach-Fehren-Schindelboden.
 [69] Baumann, Breitenbach, S. 102 f.
 [70] Baumann, Breitenbach, S. 76. Heute mit einer Messe in der Pfarrkirche und einer nicht organisierten Wallfahrt zum Fridolinsbrünneli.
 [71] Klosterarchiv Mariastein, BMA 715, S. 63 ff. «*Verzeichnuss wass ich wegen der Capellen S. Fridolini ussgeben*»; Teildruck in Baumann, Breitenbach, S. 206 f.
 [72] BMA 715.67 «*wass ich wegen der Capellen S. Fridolini hab empfangen so darzuo verehrt worden*». Baumann, Breitenbach, S. 97 f.
 [73] BMA 715.71 (Rechnung des Kirchmeiers von Breitenbach auf den 24. Jan. 1656).
 [74] BMA 715.71.
 [75] BMA 715.86 (Rechnung der Capelle S. Fridolin zu Breitenbach, 3. Mai 1664, von 1660–1664).
 [76] Offenbar Reparaturarbeiten. BMA 715.105. Erneute Ausbesserung des Daches 1673: BMA 715.121.
 [77] BMA 520.43.

- [78] BMA 39A, S. 132, und Acklin 9.363.
 [79] BMA 715.8–11 (Rechnung der Capell St. Fridli pro 1681 et 1682), S. 9.
 [80] BMA 39B, S. 16. Acklin schreibt ergänzend dazu, dass die Reliquie seither alljährlich am 6. März zur Verehrung ausgesetzt werde (Bd. 10.196).
 [81] Nicht zwei Kelche, wie Baumann, Breitenbach, S. 99, schreibt. Bestellung des Kelches: BMA 39B, S. 59, und Acklin 10.276. Ablieferung an den Abt am 8. November 1685: BMA 728.25, nach Breitenbach am 3. März 1686 mit dem restaurierten Bild Fridolins: BMA 39B, S. 81, und Acklin 10.457.
 [82] Kdm SO III, S. 183, Baumann, Breitenbach, S. 101.
 [83] Gemäss freundlicher Auskunft von Herrn Dr. G. Loertscher und der kantonalen Denkmalpflege Solothurn.
 [84] S. Anm. 2.
 [85] Gatrio, 2. Bd., S. 407–431.
 [86] Ehret, S. 328.
 [87] Ehret, S. 330 f.
 [88] BMA 715.67 (Jahr 1634).
 [89] 1659 November 11.: BMA 715.74. 1660 März 28.: BMA 715.78. 1664 April 13. und 1664 Mai 24.: StA Solothurn – Urkunden. 1665 März 6.: StA Solothurn – Gültbrief von Rohr. 1679 November 11.: BMA 715.1.
 [90] Johann Heinrich von Ostein und Johann Franz von Schönau, vgl. Anm. 54.
 [91] Karl Josef Seidel, *Das Oberelsass vor dem Übergang an Frankreich*. Landesherrschaft, Landstände und fürstliche Verwaltung in Alt-Vorderösterreich (1602–1638), Bonner Hist. Forschungen, Bd. 45, Bonn 1980, S. 63.
 [92] Mariastein besass unter anderem Zehnten in Pfaffenheim (BMA 69: 1512–1783), verwaltete die Klosterfinanzen von Lüders (BMA 67: 1667–1686) und stand besonders in den Jahren 1674–1767 in Kontakt mit Murbach (BMA 40).
 [93] Baumann, Breitenbach, S. 148 f.
 [94] Klage von Taunern 1661 im Zusammenhang mit dem Gesuch um die Bewilligung des Rebbaus in Breitenbach: Baumann, Breitenbach, S. 162.
 [95] Besenval erwarb im Elsass zwei Herrschaften: 1646 die Burg Byss mit dem Dorf Didenheim, 1656 die Dörfer Brunnstatt und Riedisheim, alle südlich und südwestlich von Mühlhausen: Amiet/Sigrist, Solothurn, 2. Bd., S. 262 f. Zu Besenval s. auch Denise de Rougemont, *Les fausses pistoles d'Uri à Neuchâtel*, RSN 62, 1983, 87–97.
 [96] Die Schlusssteine für den Chor der Kirche schuf 1653 Hans Heinrich Scharpff in Altkirch: Kdm SO III, S. 352 f.
 [97] Für die Erlaubnis, zur Ergänzung der eigenen Unterlagen die Fundkartei im Münzkabinett des Schweizerischen Landesmuseums benutzen zu dürfen, sei Herrn Dr. H.-U. Geiger auch an dieser Stelle sehr gedankt.
 [98] Trotz mehrmaligen Anfragen und der freundlichen Vermittlung von J. M. Debard, Besançon, war es leider nicht möglich, aus dem Museum in Mömpelgard genauere Auskünfte über diesen Fund zu erhalten.
 [99] Cahn, Bourg-St-Pierre (s. Fund-Nr. 1), S. 139.
 [100] Auf eindrückliche Art hat dies Martin Körner in seiner Untersuchung der solothurnischen Seckelmeisterrechnungen und Zolllisten bis 1629 nachgewiesen: Zum Geldumlauf in der Schweiz (1500–1629), SM 27, 1977, 38–46.
 [101] Durrenentzen (Arr. de Colmar), 1871 / nach 1625. Inhalt: 234 Mz. (24 Taler der Jahre 1623–1625 aus den Münzstätten Colmar, Thann, Strassburg, Hagenau, Weissenburg, Basel, Freiburg i. Br., Mömpelgard, Nancy, Murbach, Ensisheim sowie 210 Rappen aus Thann, Strassburg, Hagenau, Breisach, Freiburg i. Br. (61 St.), Basel (120 St.), Luzern, Ensisheim): L.-G. Werner, *Dépôts et cachettes de monnaies du moyen-âge et des temps modernes dans le Haut-Rhin*, *Moneta Milhusina* 3, 44, 1979, S. 107, Nr. 8.
 [102] Lutterbach 1923, 16./17. Jh.; 20 Mz. (Henri III, Pius IV., Luzern, Lothringen, Basel): Werner (Anm. 101), S. 112, Nr. 20.
 [103] Petit-Landau/Butenheim 1983 und 1984, vermutlich Einzelunde: u. a. Basel Vierer o. J. (1), Rp. (4), Ensisheim Rp. (1), Freiburg i. Br. Rp. (2), Breisach Rp. (2), Luzern Schilling o. J. (1), Uri Schilling 1625 (1): Jacques Wilhelm, *Corpus des monnaies de Butenheim*, *Annuaire de la Société d'Histoire Sundgavienne* 1983, 32 ff. und 1984, 26 ff.
 [104] Demole/Wavre, S. 301 f.
 [105] Püntener, Uri, S. 74.
 [106] F. Wielandt, *Münz- und Geldgeschichte des Standes Schwyz*, Schwyz 1964, Nr. 93.
 [107] Wielandt, Zug, Nr. 79.
 [108] F. Wielandt, *Badische Münz- und Geldgeschichte*, Karlsruhe 1972 (2. Aufl.). Die badischen Rappen kann Wielandt (S. 168) Friedrich Magnus (1677–1709) zuschreiben, der mit dieser geringwertigen, massenhaft vertriebenen Münze einen namhaften Münzgewinn erzielen konnte. Um «ihre Herkunft zu verschleiern, gab man ihnen ein altertümliches Gewand und nützte die Wappengleichheit des Hauses Baden mit dem der Stadt Strassburg, was um so eher anging, als in Oberelsass und Schweiz noch da und dort in diesem archaisierenden Stil gemünzt wurde».
 [109] Vgl. Anm. 114. S. auch Cahn, Bourrignon, S. 157.
 [110] Engel/Lehr, S. 233 ff.
 [111] Moser/Tursky, S. 330 und 345.
 [112] Vgl. Berstett (Anm. 24), S. 100.
 [113] Cahn, Moosseedorf (s. Fund-Nr. 15), S. 175.
 [114] Die steten Wertschwankungen und unstabilen Wechselkurse erleben nicht nur wir tagtäglich. Das 17. Jh. bot in dieser Hinsicht mit der «Kipper- und Wipperzeit» von 1620 bis 1623 einen Höhepunkt. Der grosse Geldbedarf angesichts des Dreissigjährigen Krieges führte zur Ausgabe von unübersehbaren Mengen praktisch wertlosen Kleingeldes, dessen Herstellung mit verlockendem Gewinn verbunden war. In unmittelbarer Folge davon stieg der Reichstaler von 90 Kreuzern oder 1½ Gulden im Jahre 1616 bis März 1622 auf 600 Kreuzer. Ende 1623 wurde das schlechte Geld ausser Kurs gesetzt beziehungsweise nur noch zu seinem inneren Wert berechnet, mit andern Worten, der Reichstaler galt wieder 90 Kreuzer. Trotz des fortdauernden Krieges erfuhr das Münzwesen bis in die sechziger Jahre keine Erschütterung mehr. Zeugen von den auch in schweizerischen Münzstätten zahlreichen geringwertigen Geprägten sind in Breitenbach der Schilling des Bistums Basel und von Uri.
 [115] BMA 715.85 (1657). Für eine Stiftungsmesse werden heute Fr. 10.– gespendet, die dem jeweiligen Zelebranten zur Verfügung stehen.
 [116] BMA 715.100.
 [117] Hanauer, 2. Bd., S. 85 und S. 335.
 [118] BMA 159, S. 15 (Handwerkerrechnungen des Gotteshauses zu Mariastein 1666–1671).
 [119] Franciscus Haffner, *Der klein Solothurn Allgemeine Schaw-Platz*, Solothurn 1666, 2. Teil, S. 314.
 [120] Cahn, Bourrignon, S. 162.
 [121] Die Quelle soll gemäss der Sage unter dem Altar entspringen: Baumann, Breitenbach, S. 102.
 [122] BMA 520, S. 43 (unterschrieben vom Sekretär des Abtes). Acklin 9.129 gibt das Verding (Vertrag) wieder mit der Unterschrift von Hans Heinrich Weitnauer, Stück- und Glockengiesser in Basel.
 [123] Kdm SO III, S. 184. Stebler = Bezeichnung für Basler Pfennige.
 [124] Kirchengemeindepräsident Ernst Hagenbuch war so freundlich, das Unternehmen zu organisieren. Es halfen mit: Herr Markus Hochstrasser von der Denkmalpflege des Kantons Solothurn und zwei Gemeindeangestellte mit der Feuerwehrleiter. Allen Beteiligten sei auch an dieser Stelle für die begeisterte Hilfe der verbindlichste Dank ausgesprochen.
 [125] *Salvia officinalis* L.
 [126] *Ribes nigrum* L.
 [127] *Alnus glutinosa*, obere und untere Blattspreite.
 Um die Bestimmung der Blätter bemühten sich in dankenswerter Weise u. a. das botanische Institut der Universität Basel unter der Leitung von Prof. Dr. H. Zoller sowie Dipl.-Ing. Agr. P. Leo Wyler, Kloster Mariastein.
 [128] BMA 39A, S. 36. Acklin 9.135.
 [129] BMA 520.61. Zur Peterskapelle in Brislach vgl. Baumann, Breitenbach, S. 66 ff. Nach Baumann soll 1679 die Peterskapelle eine neue Glocke aus Basel erhalten haben, die bei der Aufhebung der Kapelle, als Wetterglocke in den neuen Brislacher Kirchturm kam. Hängte man erst 1679 die 50-lb.-Glocke von Breitenbach in die Peterskapelle?
 Ob auch die ebenfalls Ende des 17. Jahrhunderts erbaute Fridolinskapelle im Birtis (cf. Kdm SO III., S. 172) eine Basler Glocke von Weitnauer erhielt, kann nicht mehr überprüft werden, da sie

vermutlich im Brand von 1817 zerstört wurde. Die heute in Basler Privatbesitz befindliche Birtis-Glocke ist aus Eisen und deshalb bis fast zur Unkenntlichkeit korrodiert. Sie stammt vermutlich aus der Zeit nach dem Kapellenbrand von 1817.

- [130] Gemäss freundlicher Schätzung von W. Stöckli, Moudon.
 [131] Pfr. Dr. W. Brotschi sei auch hier für seine Auskünfte und Hilfe gedankt.
 [132] BMA 39 A, S. 80 f. (2.–7. Februar 1678).
 [133] Vgl. B. Schärli in *Festschrift Thurm* (s. Anm. 39).
 [134] Vgl. B. Schärli, *Ein numismatischer Streifzug ins Oberbaselbiet, Die Münzen auf der Glocke von 1493 in der reformierten Pfarrkirche St. Nikolaus Oltingen BL*, in *Festschrift Herbert A. Cahn*, Basel 1965.
 [135] Vgl. Ernst Stockmeyer, *Die Glocken des Baselbiets bis zum Jahre 1850 in ihrem heutigen Bestande. Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte II*, 1950, S. 32, Anm. 34.
 [136] Erinnert sei an den noch heute mancherorts geübten Brauch, bei Gewittern die Glocken zu läuten. Dem Salbei werden zahlreiche zauberische Kräfte zugeschrieben (vgl. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens Bd. 7, Berlin/Leipzig 1935, s.v. Salbei). Die schwarze Johannisbeere gilt als Gichtstrauch (vgl. ebenda Bd. 4, 1931, s.v. Johannisbeere). Die Schwarzerle wird als böser Baum mit besonderen Zauberkraften gegen alles Schlechte und Böse angesehen (vgl. ebenda Bd. 2, 1929, s.v. Erle; Rinde und Blätter dienen als Volksheilmittel).
 [137] Baumann, Breitenbach, S. 27.
 [138] Baumann Breitenbach, S. 71.
 [139] B. Schärli in *Festschrift Thurm* (s. Anm. 39).
 [140] Kdm SO III 430. Gemäss Augenschein im Juni 1983 konnten drei knapp erkennbare, total abgeschliffene Basler Rappen auf dem Schlagring ausfindig gemacht werden.
 [141] Vgl. Stöckli, Abb. 4 (Längsschnitt) und Abb. 5 (Aufsicht).
 [142] Hans Altherr, *Das Münzwesen der Schweiz bis zum Jahre 1798 auf Grundlage der eidg. Verhandlungen und Vereinbarungen*, Bern 1910, S. 181.

Quellen

BMA	Klosterarchiv Mariastein (Beinwil-Mariastein-Archiv): 39 A/B: Diarium Rmi Augustini Reutti (ab 1676) 74: Diensten- und Handwerkerrodel 1667–1673 118: Urbar der St.-Fridolins-Kapelle zu Breitenbach 159: Handwerkerrechnungen 520: Protocollum Beinwilense 1673–1680 715: Kirche St. Fridolin zu Breitenbach 1660–1738 728: Kirchenbau Rohr 1515–1830 Acklin P. Vincentius, Chronik von Beinwil-Mariastein, 16 Bde., 1723–1732
StA SO	Staatsarchiv Solothurn, Urkunden

Mehrfach zitierte Literatur

Amiet/Sigrist, Solothurn, 2. Bd.
Solothurnische Geschichte, 2. Band: *Stadt und Kanton Solothurn von der Reformation bis zum Höhepunkt des patrizischen Regimes*, von Bruno Amiet und Hans Sigrist, Solothurn 1976.

Baumann, Breitenbach
Ernst Baumann, Breitenbach, *Geschichte der alten Pfarrei Rohr, der Kirchgemeinde und des Dorfes*, Breitenbach 1950.

Baumann, Leimental
Ernst Baumann (1905–1955), *Vom solothurnischen Leimental*, Basel 1980.

Cahn, Bourrignon
Erich B. Cahn, *Ein kleiner Schatzfund im Jura*, SNR 55, 1976, 151–163.

Cahn, Rappenmünzbund
Julius Cahn, *Der Rappenmünzbund*, Heidelberg 1901.

Demole/Wavre
Eugène Demole / William Wavre, *Histoire monétaire de Neuchâtel*, publ. par Léon Montandon, Neuchâtel 1939.

Ehret
L. Ehret, *Geschichte der Stadt Gebweiler unter Mitberücksichtigung der Stiftsabtei Murbach*, 1. Bd.: *Politische und kriegerische Ereignisse im 17. Jahrhundert*, Gebweiler 1908.

Engel/Lehr
Arthur Engel / Ernest Lehr, *Numismatique de l'Alsace*, Paris 1887.

Fürst, Beinwil
P. Mauritius Fürst, *Die Wiedererrichtung der Abtei Beinwil und ihre Verlegung nach Mariastein (1622–1648)*, Diss. Freiburg i. Ü. 1962, *Jahrbuch für Solothurnische Geschichte* 37, 1964.

Gatrio
A. Gatrio, *Die Abtei Murbach in Elsass*, nach Quellen bearbeitet, 2. Bd., Strassburg 1895.

Hanauer
A. Hanauer, *Etudes économiques sur l'Alsace ancienne et moderne*, 1. Bd.: *Les monnaies*, Paris/Strasbourg 1876, 2. Bd.: *Denrées et salaires*, Paris/Strasbourg 1878.

Kdm SO III
Gottlieb Loertscher, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn*, Bd. 3: *Die Bezirke Thal, Thierstein und Dorneck*, Basel 1957.

Michaud
A. Michaud, *Les monnaies des princes-évêques de Bâle, SA*, La Chaux-de-Fonds 1905 (SNR 13, 1905).

Moser/Tursky
Heinz Moser / Heinz Tursky, *Die Münzstätte Hall in Tirol 1477–1665*, Innsbruck 1977.

Püntener, Uri
August Püntener, *Urner Münz- und Geldgeschichte*, Altdorf 1980, *SA Hist. Neujahrsblatt* 1979/1980.

Wielandt, Luzern
Friedrich Wielandt, *Münz- und Geldgeschichte des Standes Luzern*, Luzern 1969.

Wielandt, Zug
Friedrich Wielandt, *Münz- und Geldgeschichte des Standes Zug*, Zug 1966.

Wüthrich
Sammlung Gottlieb Wüthrich, *Münzen und Medaillen AG, Basel*, Auktion 45, 25.–27. November 1971.

Abkürzungen

ASA	Anzeiger für schweizerische Altertumskunde
BS, BE usw.	Basel, Bern usw. (schweiz. Münzstätten)
Bz.	Batzen
Bs.	Bistum
bzw.	beziehungsweise
d.	Pfennig, denier
Dk.	Dukat
Dm	Durchmesser
g	Gramm
H.	Hälfte
hl.	Heller
Jb. BHM	Jahrbuch Bernisches Historisches Museum
Jber.	Jahresbericht
Jh.	Jahrundert
Kr.	Kreuzer
mm	Millimeter
Mz.	Münze(n)
NF	Neue Folge
Nr.	Nummer
o. Fj.	ohne Fundjahr
o. J.	ohne Jahr
Rp.	Rappen
Rs.	Rückseite
S.	Seite
s.	siehe
s.	Schilling, soldo, sous
SM	Schweizer Münzblätter
SNR/RSN	Schweizerische Numismatische Rundschau, Revue Suisse Numismatique
T.	Taler
Vr.	Vierer
Vs.	Vorderseite
zw.	zwischen

Abbildungen:
Alle Fotos von B. Schärli